

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement Einzelnummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gefaltete Zeilen oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Februar eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

das dem wöchentlich erscheinenden Sonntagsblatt. Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung von der Expedition, Zimmerstraße 44.

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsbedeuten, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, angenommen.

Für außerhalb nehmende sämtliche Postanstalten Bestellungen für die Monate Februar und März gegen Zahlung von 2 M. 67 Pf. an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Die Sozialreform.

Die große Debatte im Reichstage über das Reichsversicherungsamt hat einige scharfe Streiflichter auf die ganze Sozialreform, resp. die Haltung der Regierung bei sozialpolitischen Dingen fallen lassen. Man könnte dies erwarten nach der bekannten Behandlung, welche den Arbeitervertretern im Reichsversicherungsamt von den Arbeitgebern widerfahren ist, und man dürfte gewiss nicht auf die Eröffnungen der Regierung. Denn wenn diese Sozialreform wirklich die große Bedeutung besitzt, die sie so oft in ihren Kundgebungen ausgesprochen, so müsste die Vorgehensweise der Arbeitervertreter für sie ein wichtiger Fall sein, welcher den Nerv der ganzen Sozialreform angeht. Wenn die Unternehmer gegenüber genug sind, aus einfacher Profitgier die von der Regierung so sehr geschätzte Sozialgesetzgebung unwirksam zu machen und den Vollzug der Gesetze zu erschweren, kann die Regierung ruhig zusehen und die Hände in den Schoß legen?

Das sollte man nicht meinen, aber die Regierung kann doch, Herr von Bötticher hat die wenig oder nichts wertige Erklärung abgegeben, daß man die Zahl der Arbeitervertreter vermehren werde. Damit ist so ziemlich nichts gewonnen, denn die Stellung des einzelnen Arbeiters bleibt darum ganz dieselbe; er muß, wenn ihm seine Genossen ihr Vertrauen schenken und ihn in das Reichsversicherungsamt wählen, immer darauf gefaßt sein, daß er entlassen wird

mit der spöttischen Bemerkung, er möge sich vom Reichsversicherungsamt Arbeit geben lassen.

So leichter Kaufs giebt die Regierung ihre Sozialreform der Willkür der Unternehmer preis. Oder traut sie sich nicht die Macht zu, dem Unfug, der mit den Arbeitervertretern getrieben worden ist, Steuern zu können? Wie dem auch sei, sie mag sich nun daran erinnern, daß man ihr von Anfang an gesagt hat, wenn sie mit ihrer Sozialreform einen Erfolg haben wolle, so dürfe sie nicht allzu viele Rücksichten auf die Unternehmer sich abdrängen lassen. Aber sie wollte es nach dieser Seite hin mit Niemand verderben und so konnte es geschehen, daß eine Menge den Arbeitern günstiger Bestimmungen aus dem Sozialgesetz durch den Einfluß der Unternehmer gestrichen wurden. Die Berufsgenossenschaften hat man ganz nach dem Belieben der Unternehmer eingerichtet. Und wenn man nun dem Vorgehen gegen die Arbeitervertreter im Reichsversicherungsamt ruhig zuseht, so wird es sich wiederholen und vielleicht so verschärfen, daß sich keine Arbeiter mehr finden, die sich zu einem solch gefährlichen Amt hergeben wollen, das Arbeit und Verdienst kosten kann in dieser schweren Zeit, da oft so schwierig von neuem Arbeit zu finden ist.

Schon hat sich im Reichstage eine Stimme erhoben, welche behauptete, das Reichsversicherungsamt habe sich zu sehr auf die Seite der Arbeiter gestellt. Was diese Herren von einer solchen Behörde eigentlich erwarten? Wahrscheinlich glauben sie, das Reichsversicherungsamt sei eingesetzt, um zu erklären, daß die Arbeiter bei Unfällen keinen Anspruch auf Entschädigung haben. Solcher Stimmen wird man in Zukunft noch mehr vernehmen. Was sollen die Arbeiter sich darunter denken, die von Anfang an keineswegs irgendwie im Zweifel darüber waren, wie kümmerlich die Zustände seien, die man ihnen mit der Sozialreform gemacht! Für ein solch wenig schmachhaftes Linsengericht muthete man ihnen zu, mit Gleichmuth die Koalitionsfreiheit, eines ihrer kostlichsten Güter, im Nebel der allgemeinen Reaktion dahinschwimmen zu sehen. Nun wohl, die Koalitionsfreiheit ist längst dahingeschwunden und nun machen die Herren Unternehmer das Linsengericht auch noch so unverbäulich, daß es die Arbeiter wohl oder übel stehen lassen müssen. Die Regierung aber wird den Arbeitern nicht zu Hilfe kommen; sie hat keine Lust dazu gezeigt.

Aber auch noch in anderer Beziehung beginnt die Sozialreform düren Leibes zu werden und zusammenzufallen. Herr von Bötticher sprach sich im Reichstage über die Altersversorgung aus und meinte, wenn es nach seinen Wünschen gegangen wäre, hätte man sich auf die Altersversorgung gar nicht eingelassen. Der Schwerpunkt des ganzen Gesetzes liege lediglich in der Invaliden-

versorgung. Da haben wir's! Seit Jahren wird dem Volke von den offiziellen Blättern vorklamirt, die Altersversorgung bilde den Haupt- und Schlüsselstein der ganzen Sozialreform und man schob einem bekannten Staatsmann sogar den Ausspruch zu: „Jeder Deutsche muß seine Altersrente haben!“ — und nun erklärt ein Mitglied der Regierung ganz trocken, die Altersversorgung sei ihm eigentlich Nebensache; hauptsächlich handle es sich um die Invaliden. Ja, was bleibt denn da von dem „Haupt- und Schlüsselstein“ noch viel übrig?

Es sieht schier aus, als sollte von den sozialpolitischen Staatsmännern zum Rückzug geblasen werden. Wundern sollte uns das freilich nicht. Sie haben für ihr Werk die Anerkennung bekommen, die ihnen vorhergesagt worden, nämlich keine. Offizielle und offizielle Lobsprüche seitens „strebsamer“ Politiker und einfältiger Professoren werden sie darüber nicht täuschen können. Das Volk in seiner Masse hat die sogenannte Sozialreform kühl und gleichgiltig angenommen, eben weil es eine sogenannte und keine wirkliche Sozialreform ist. Wenn man ein Volk für Reformen begeistern will, so dürfen diese Reformen kein Stückwerk sein und man darf nicht so ängstlich besorgt sein, nirgends damit anzustoßen. Eine wirkliche Reform, die Uebles beseitigt, wird bei den Trägern dieses Uebles immer anstoßen. Wer das nicht riskiren will, der wird eben auch keine wirkliche Sozialreform zu Stande bringen. Das dürfte man bei den sozialpolitischen Geheimräthen nunmehr einsehen, wenn man sich der Wahrheit nicht mit Gewalt verschließen will.

Die Arbeiter als Klasse werden sich nach diesen Eröffnungen für die Sozialreform noch weit weniger interessieren, denn zuvor. Die Enttäuschung wird zwar keine allzu große sein, denn Niemand hatte viel erwartet. Aber man wird auch recht skeptisch werden, soweit man es nicht schon ist, wenn man den Abschluß der „Sozialreform“ zusammenhält mit den löblichen Worten, mit denen sie in Parlament und Presse von den Staatsmännern eingeleitet worden ist.

Die Sozialistengesetzvorlage im Reichstage.

Seit Wochen erwartet man, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa mit Spannung die Verhandlungen des Reichstages über die Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes. Wir haben heute den ersten Verhandlungstag. Die Tribünen sind stark besetzt. Dagegen zeigt „das Haus“ eine für diesen Gegenstand auffallend schwache Besetzung. Die Herren Kartellbrüder des Reichstags scheinen der Verathung einer so ungeheuerlichen Gesetzesvorlage nicht die Wichtigkeit

fortgezogen, Niemand konnte sagen wohin, und den Namen der Hauptperson, der Amme, die damals angenommen worden, kannte sie gar nicht oder konnte sich nicht mehr darauf besinnen. Einer aber, der vielleicht Auskunft geben konnte, war der damalige Gärtner, ein Mann Namens Lettelberg, der sich schon vor längerer Zeit in der Nachbarschaft von Alburg angelauft haben und später in die Stadt selber übergesiedelt sein sollte. Diesen hatte auch der Major gemeint, da er erst kürzlich seine Wohnung ausgemaltes, als er am Ballabend dem Staatsanwalt von einer „neuen Spur“ gesprochen. Aber auch das schien auf diesen seine Wirkung verfehlt zu haben, und der Major beschloß deshalb, ihn selber aufzusuchen. Er wollte wenigstens nichts versäumen, was ihn zu dem ersehnten Ziel führen konnte.

Eines Morgens um zehn Uhr war er deshalb auch schon unterwegs, denn er kannte den Platz genau, da es das nämliche Grundstück zu sein schien, auf dem sein alter Bekannter Rath Frühlach wohnte. Er hatte auch anfangs nicht übel Lust, den Rath selber mit in das Geheimniß zu ziehen und seine Meinung darüber zu hören; aber der Mann sprach zu viel. Er traute ihm nicht, daß er es bewahren würde, und hielt es deshalb für gerathener, lieber vorsichtig zu Werke zu gehen und nicht mehr als unumgänglich nothwendig zu Mittheilern zu machen. Wer mochte denn auch sagen, ob im andern Falle der alte Freiherr nicht Wind von den Nachforschungen bekam und seine Maßregeln danach nehmen würde, während er jetzt, in vollständige Sicherheit eingewiegt, keine Ahnung irgend einer ihm etwa drohenden Gefahr haben konnte und deshalb also auch der Sache ruhig ihren Lauf ließ?

Jene Wohnung lag allerdings eine ziemliche Strecke von seinem Hause entfernt, und zu jeder andern Zeit würde der Major die Zumuthung, einen solchen Weg bei seiner Körperschwäche zu Fuß zurückzulegen, mit Entrüstung und einem entsetzlichen Stöhnen abgewiesen haben. Heute dachte er aber weder an Rheumatismus noch fliegende Bicht, und setzte die alte Frau von Bleßheim auf's Neueste in Erstaunen, ihn, statt hilflos in seinem Lehnstuhl, stramm und entschieden vor seinem Spiegel zu finden,

Feuilleton.

Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Neue Spuren.

Der alte Major von Halsen war ein wunderlicher Kauz und so obstinat in seinem ganzen Wesen, wie unberechenbar seine eigenen Ansichten. Jetzt, in diesem Augenblick, behauptete er etwas, und wenn irgend jemand dem widersprechen wollte, so konnte er in der Vertheidigung des Behaupteten außer sich gerathen; kam aber nach einiger Zeit das Gespräch zufällig auf denselben Gegenstand und irgend jemand anderes stellte das als Thatsache auf, was er früher selber Wort für Wort verfochten, dann war er auch im selben Augenblicke ganz entschieden auf die andere Seite hinüber zu springen und nun alle die Beweisgründe gegen den aufgestellten Satz hervor zu suchen, die früher gegen ihn selber angewendet worden.

Genau so machte er es in seiner ganzen Lebensweise, und während er sich heute einredete, daß er todtkrank sei und vielleicht die nächste Woche, den nächsten Tag nicht mehr erleben würde, vergaß er plötzlich einmal das immanente Elend und hinkte so flott und rüstig in der Stadt herum, als ob er ein paar Jahrzehnte von seinem Alter verschüttelt hätte und nie in seinem Leben krank gewesen wäre.

Eine solche Haupttriebfeder erneuter Thätigkeit war die Aussicht gestellte Erbschaft jenes alten, längst verstorbenen Freiherrn von Wendelsheim, die aber, nach allen menschlichen Begriffen, schon lange für ihn verloren sein mußte, wenn man die sammtliche an die letzte Linie Wendelsheim gestellten Bedingungen am Vorabend ihrer Erfüllung standen. War das Geld aber erst einmal, und wenn auch nur für eine halbe Stunde, versallen und ausgezahlt, dann hätten ihm alle Prozesse der Welt nichts mehr genutzt, und da er das wußte, trieb es ihn ordentlich wie mit einer feindlichen

Macht vorwärts, um wenigstens jeden möglichen Augenblick zu benutzen, sein Ziel zu erreichen und die Ansprüche des von ihm gründlich gehaßten alten Freiherrn von Wendelsheim unzufrieden zu machen.

Er hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß in der Erbfolge des Hauses faules Spiel getrieben sei. Wie er dazu gekommen, wer konnte es sagen! Jedenfalls kannte er den Charakter des alten Kammerherrn von früheren Zeiten her genau, um ihm etwas derartiges zuzutrauen, und das, mit dem damals unter den Leuten verbreiteten Gerücht zusammengebracht, mochte dann wohl bei ihm zur fixen Idee geworden sein, die ihn eben nicht ruhen und nicht rasten ließ. Den Staatsanwalt Witte, einen scharfen und klaren Kopf, hatte er dabei seinen Ansichten zu gewinnen gesucht, und die Möglichkeit eines solchen Falles, mit manchen sogar dafür sprechenden Einzelheiten, machte diesen anfangs selber stufen und Interesse an der Sache nehmen. Wie sich aber mehr und mehr herausstellte, daß alles, was der Major wußte oder zu wissen glaubte, nur eben auf leeren, unhaltbaren Gerüchten, ohne irgend einen auch nur annähernden Beweis, beruhete, zog er sich von dem Ganzen zurück und war besonders unter keiner Bedingung dazu zu bringen, eine wirkliche Klage zu erheben. Er wenigstens wollte sich nicht blamiren.

Der Major hing aber jetzt sogar für kurze Zeit seine oft von ihm ausgesprochene lebensgefährliche Krankheit an den Nagel und beschloß, selber der Sache auf den Grund zu gehen.

Einen neuen Sporn dazu fand er in der Frau Meier, die ihren besonderen Grund haben mußte, jene Familie oder wenigstens den alten Freiherrn zu hassen, und diese gab ihm auch bereitwillig, so weit ihr Gedächtniß ausreichte, eine Liste aller der Dienstboten, die zu jener Zeit auf dem Gute in Dienst gestanden, während der Major nun seinerseits alle Ninen springen ließ und keine Kosten scheute, um die namhaft gemachten Personen wieder aufzufinden.

Dreißig, ja fast vierundzwanzig Jahre sind aber eine lange Zeit, und es gelang ihm nur bei sehr Wenigen. Viele waren gestorben oder verschollen, Manche

mann Bogherr einen Vortrag über „Drang nach Selbstständigkeit“ halten wird. Sämtliche Berufsgenossen werden hierzu eingeladen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. 29 Hamburg), Filiale Berlin I, veranstaltet am Sonnabend, den 4. Februar 1888, einen großen Wiener Maskenball in den Gesamtträumen der Berliner Hofbrauerei am Tempelhofer Berg, wozu alle Freunde und Gönner unserer Kasse freundlichst eingeladen sind. Anfang 8½ Uhr. Billets a 50 Pf. sind in sämtlichen Bahnhöfen, sowie bei folgenden Mitgliedern zu haben: Otto Schulz, Mödternstr. 82 im Altemplerladen; F. Rühl, Dornstr. 3; G. Bröde, Kanonierstr. 43, Hofpart.; F. Theinert, Mittenwalderstr. 27; J. Falonel, Steglitzerstr. 6; G. Schwabedal, Großbeerenstr. 46; J. Klinkhorn, Fährbingerstr. 22 und bei der örtlichen Verwaltung. Die Bahnhöfen sind diesen Abend geschlossen.

Singsang- und Gesangsvereine am Sonnabend. Singsangverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 38. — Männergesangsverein „Echo“ Abends 9 Uhr im Restaurant Klemm, Lausitzerstr. 41. — Männergesangsverein „Treu“ Abends 9 Uhr im Restaurant,

Andreasstr. 9. — Quartett des Turnvereins „Froh und Frei“ Abends 9 Uhr im Restaurant Schlegelstr. 14. — Lübeck'scher Turnverein (1. Lehrlingsabtheil.) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 57/58. — Turnverein „Wedding“, Bankstr. 9, Männerabtheilung von 8 bis 10 Uhr Abends; desgl. 1. Lehrlingsabtheilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Arends'sche Stenographenklasse des Berliner Handwerkervereins Abends 8½ Uhr Sophienstr. 15. — Theater- und Vergnügungs-Verein „Caritas“ Abends 9 Uhr im Louisenstädtischen Bierhause, Admiralstr. 38. — Theater- und Vergnügungs-Gesellschaft „Treu“ Abends 8½ Uhr in Robert's Ballsalon, Weinstr. 11. — Verein der Taubstummen Abends 8½ Uhr im Restaurant Klemm, Lausitzerstr. 41. — Dänischer Verein „Freya“ Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstr. 106. — Verein der Württemberg Abends 8½ Uhr bei Vaihinger, Dorotheenstr. 84. — Verein ehemal. Schüler der 34. Gemeindeschule Abends 9½ Uhr im Restaurant, Marusstr. 7. — Rauchklub „Lualm“ Abends 8 Uhr im Restaurant Lamm, Schönhauser Allee 28.

Briefkasten der Redaktion

Sprechstunden der Redaktion
nur von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends.
1. Die Feuerversicherungsbank für Deutschland.
2. Ein städtisches Institut für derartige Zwecke.
3. Wenden Sie sich an Herrn Scholz, Glaser, Strafe 36 b.
H. S. Friedrichshain. An einen der Redaktionen abgeordnet.
H. S. 22. Wegen Gerichtslosten, die der Mann für die Frau zu zahlen hat, nicht gepöbeln, sondern geschlichtet, so kann die Frau die Interventionen strengen.
Oppelnerstr. 200. Sie haben, falls die Frau Ihre Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt hat, Anspruch auf eine Rente an die betreffende Berufsgenossenschaft. Wenn falls dies noch nicht geschehen ist, Ihre Ansprüche beim Präsidium an. Von Ihrem damaligen Arbeitgeber können nichts beansprucht.

Theater.

Sonnabend, den 28. Januar.
Opernhaus. Fid und Fiod.
Schauspielhaus. Lante Theres.
Walcker-Theater. Die Maskabier.
Walcker-Theater. Ein toller Einfall. Der Maskelade.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Die 7 Schwaben.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
Offen-Theater. Berlin wie es weint und lacht.
Residenz-Theater. Francillon.
Schiller-Theater. Die Näherin.
Walhalla-Theater. La Mascotte.
Voll's Theater. Sneewittchen und die sieben Zwerg.
Central-Theater. Höhere Töchter.
Königsstädtisches Theater. Die Tochter der Markthalle.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Baummanns Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner

Stadt-Theater

Wallnertheaterstraße 15, fr. Alhambra-Theater.
Sonnabend: **1. Mal:**

Auf Tod und Leben.

Romantisches Schauspiel in 5 Akten nach Bourgeois und Lemoine.
Vor und nach der Vorstellung im Tunnel:
Grosses Konzert.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.
Sonntag: **Auf Tod und Leben.**

Königsstädtisches Theater.

Alexander-Straße 41 — Kurze Straße 6.
Heute und folgende Tage:
Gastspiel von

Anna Schramm.

Die **Tochter d. Markthalle.**
Große Fosse mit Gesang in 3 Akten von Alfred Schönfeld. Musik von Paul Linde.
1. Bild: In der Zentral-Markthalle. 2. Bild: Im Viehhof. 3. Bild: Fräulein Doktor. 4. Bild: Die Hoffängerin.

Caroline Gadewitz, Schlächtermamsell aus Kalau; Anna Schramm.

Anfang 7½ Uhr. — Kassenöffnung 6 Uhr.
Die Abonnenten des „Berliner Volksblatt“ zahlen gegen Vorzeigung ihrer Abonnementsquittung halbe Kassenpreise.

Circus A. Kremsier

Friedrich-Bühl-Platz, Ecke Karlstraße.
Heute, **Sonnabend**, den 28. Januar 1888, Abends 7 Uhr:
Auftreten des ersten deutschen Athleten und Preisringkämpfers

Herrn Carl Abs

und des als stärksten Wiener bekannten Athleten und Preisringkämpfers Herrn **Gottfried Nordmann**, gegen welchen sich, laut Aufforderung, Herr **Oscar Stechow**,

Präsident des Athletenklubs „Norden“, gemeldet hat, um sich im Kampfe zu messen.
Zum **vorletzten Male:**

Die lustige Schwiegermutter.

Große originelle Pantomime mit Ballet. 8 **Kapphenge**, vorgeführt vom Direktor. Auftreten der vorzüglichen Schulkreiterin Fräul. **Anna Prose**. **Exemplarprünge** über eine Anzahl Pferde, verbunden mit Doppel-Salvatore. Auftreten der besten **Reitkünstlerinnen** und **Reitkünstler**. **Charivari** von 16 Clowns.
Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und 7½ Uhr. Nachm. 1 Kind frei.
A. Kremsier, Direktor.

Passage 1. Er. 9 Nr. — 10 Nr. Kaiser-Panorama.
Schlösser König Ludwig II. III. Abth.: Kinderhof und Berg.
Neu! Zum ersten Male:
Vierte Wanderung durch Paris.
Reise Fr. Maj. Schiff Gertha.
Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.

Louisenstädtisches Theater.

Dresdenerstr. 72. Direktion: Adolph Ernst.
Neu einstudirt und mit neuen Couplets.

Zum **204. Male:**

Die schöne Ungarin.

Gesangsspieler in 4 Akten von W. Mannstädt. Couplets v. G. Gorch. Musik von G. Steffens.
Die neuen Bonplis sind vom Kapellmeister Herrn Franz Roth komponirt.
Irina: **Clara Heimer**. Viki: **Olga Dworkak**. Freige: **Grete Gallus**. Häppchen: **Clara Büchler**. Miesebel: **Direktor Ad. Ernst**. Schröder: **Aug. Kurz**. Triller: **Paul Barthold**. Walsebod: **Gustav Görrs**. Alfred: **Wilhelm Ruff**.
Gelehrten-Anschluss: Amt III. Nr. 8042.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Todesanzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, dass unser Vater, Großvater und Schwiegervater, der frühere Restaurateur **Franz August Moench**, am 25. d. M. nach einem kurzen, aber schweren Krankenlager im 69. Lebensjahre an der Lungenentzündung verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. d., Nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Markus-Kirchhofes in Wilhelmberg statt.
Um stille Theilnahme bitten [246]
Die trauernden Hinterbliebenen
Alfred Moench nebst Frau und Kindern.

Am 25. d. M. verschied nach langem, schweren Leiden unser innigst geliebter Vater u. Schwiegervater, der Steinbruder
Julius Jastrau
im 53. Lebensjahre.
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Albert Jastrau als Sohn.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. d., Nachm. 2 Uhr von der Wohnung Katharinenstr. 12 nach dem alten Georgenkirchhof statt. [241]

Ortskrankenkasse

der **Tischler u. Piano- und Arbeiter.**

Die Wahl von 143 Vertretern zur General-Versammlung pro 1888 und 1889 seitens der Kassenmitglieder findet am **Sonntag, den 5. Februar cr., Vormittags 10 Uhr**, in allen 4 Kassen-Bezirken statt.

- a. Die Mitglieder, welche in dem Bezirk des Kassiers Stäps arbeiten oder ihre Beiträge an denselben gezahlt haben, wählen im Concertsaal, Kottbusstr. 48, 39 Vertreter.
 - b. Die Mitglieder in dem Bezirk des Kassiers Schulte wählen im Rottmann's Salon, Gr. Frankfurterstr. 117, 35 Vertreter.
 - c. Die Mitglieder in dem Bezirk des Kassiers Schulte wählen im Saale von Habel's Brauerei, Bergmannstr. 7, 35 Vertreter.
 - d. Die Mitglieder in dem Bezirk des Kassiers Schrepper, sowie diejenigen freiwilligen Mitglieder, welche ihre Beiträge direkt im Kassenlokal zahlen, wählen im Saale des Handwerkervereins, Sophienstr. 15, 34 Vertreter.
- Der Eintritt ist nur den in dem betreffenden Wahllokal stimmberechtigten großjährigen Mitgliedern gegen Vorzeigung des Quittungsbuches gestattet.
Der Vorstand.

Central-Kran- u. Sterbekasse der Tischler

u. a. gewerblicher Arbeiter.
(C. S. 3, Hamburg, Verwaltung Berlin E.)
Wahlversammlung
am **Montag**, den 30. Januar, Abends 8½ Uhr, im **Wedding-Park**, Müllerstraße 178.
Tagesordnung:
1. Vierteljahresbericht vom 4. Quartal 1887.
2. Ertragwahl eines stellvertretenden Kassiers.
3. Wiener Maskendall am 18. Febr. im Wedding-Park zum Besten der Invaliden obiger Kasse.
4. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
[243] **Der Vorstand.**

Allg. Stahlarbeiter-Vereinig. Berlins.
Versammlung Montag, den 30. Jan., Abends 8½ Uhr, im Lokale des **Hrn. Hestl**, Weberstr. 17. L.-D.: Vortrag des Hrn. Bogherr über „Drang nach Selbstständigkeit“. Verschiedenes. [240]

Masken-Garderobe für Herren und Damen

von **B. Mattausch**
Rosenthalerstr. 56, 1. Er.
Geschmackvolle Kostüme i. reichster Auswahl den Lesern d. Blattes bestens empfohlen. Vereinen Preisermäßigung. [189]
Bitte genau auf Hausnummer zu achten. [224]

G. Scharnow's

Pälteste und leistungsfähigste Uhren-Fabrik
Berlin S., am Moritzplatz, Oranienstr.-Ecke.
Anerkannt beste Uhrenquelle, auf allen Weltausstellungen preisgekrönt. Stand- und Wanduhren. Einzelverkauf zu wahren Fabrikpreisen unter 3-jähriger Garantie.
Nicht-Reparaturen von 10 Mark an
do. prima 15 „
Silberne Remontoir-Uhren von 17-50 „
do. 25-50 „
Goldene Damenuhren, 14 Kar. 20 „
„ „ mit Rem.-Zug, von 28 „
„ „ 2 Goldspinneln von 40 „
„ „ 37-200 „
Herren-Remontoir-Uhren von 40 „
„ „ 20 Gold u. 70 „
„ „ 3 u. 50-300 „
Regulateure, 14 Tage gehen ca. 1 Meter lang u. 10 „
do. in polirt. Rothbaum-Gehäuse von 14 „
do. mit Schlagwerk 18-75 „
Stand- und Wanduhren von 5-20 „
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco. Versandt nach außerhalb gegen Nachnahme. Umtausch bereitwillig gestattet.

Geld gespart — heisst Geld verdient

Laut Beschluss der Verwaltung des ersten Berliner Leihhauses
2. Weinberg-Weg 2.
am Rosenthaler Thor
werden die vorhandenen diesjährigen prachtvollen prima Herren-Garderoben, bestehend aus 16 000 St. Winter-Paletots, darunter feinste Eskimo-Paletots für M. 11-18, 11 000 prima Jagd- und Kok-Anzüge, darunter ff. Kammgarn von M. 10-38, 28 000 gute reinwollene Hosen für M. 4-11. Mehrere Tausend Winter-Jaquets, Schlafrocke, Knaben-Paletots, schwarze Röcke, Fracks, etc.
zum reellen Leihwerth ausverkauft.
Auch **Sonntags** bis Abends geöffnet. Pferdebahn- und Omnibus-Billets bei Einlauf eines Anzuges oder Paletots zurückgezahlt.
2. Weinberg-Weg 2.
am Rosenthaler Thor.
737 **Polizeilich konzessionirtes Leihhaus.**

Soeben erschien:
Heft 17 der **Internationalen Bibliothek.**
Charles Fourier, sein Leben u. seine Theorien
Von **J. Sebel**.
Preis pro Heft 50 Pf.
Zu beziehen durch die **Expedition des „Berl. Volksblatt“**, Zimmerstraße 4.
Einbanddecken zu Heft 1-3, 4-6 u. 7-10 à 30 Pf.
Wiederverkäufern Rabatt.

Ortskrankenkasse der Mechaniker, Optiker und verwandten Gewerbe in Berlin.
Sonntag, den 5. Febr., Vorm., in **Guldermann's Salon**, Kommandantenstr. 72, 1. Tr., **General-Versammlung**
Tages-Ordnung:
1. Wahl von 62 Delegirten aus der Zahl der Arbeitgeber. 2. Wahl von 125 Delegirten aus der Zahl der Arbeitnehmer. Die Herren Arbeitgeber werden ersucht, präz. 10 Uhr, die Herren Arbeitnehmer präz. 11 Uhr zu erscheinen.
Sämtliche großjährige Kassenmitglieder sind durch Vorzeigung ihres Quittungsbuches zum Eintritt berechtigt. [238]
Der Vorstand.
H. Küttig, Vorsitzender. **J. Fippel**, Schriftf. Poststr. 10/11. **Falkensteinstr. 17.**

Maskengarderobe von **Fritz Pank**
Oranienstr. 178 Ecke M. empf. sich den Vereinen der Größte Auswahl billige Preise.
Cigarren und Tabak von **O. Klein, Ritterstr.**
Das. Bahnhöfe d. Güntler u. Bronzseure (C. S. 3) Dresden.
Masken-Garderobe **Reichste Auswahl, billigste Preise.**
F. Stenzel,
Dresdenerstraße 21 (Ecke Luisenstr.)

Im Tuchgeschäft [17] **Prinzenstr. 53,** gegenüber der Turnhalle:
Winter-Paletots, Herren- u. Knaben-Anzüge sowie Damenkleider, Mäntel etc.
! Konstante Zahlungsbedingungen!

Eleg. Maskengarderobe für Herren und Damen von **C. Tietz**,
Oranienstraße 130, 2. Erzp. (Ecke Alexandrinenstr.).
Geschmackvolle Kostüme in reichster Auswahl zu billigen Preisen.
Vereinen Preisermäßigung.
Allen In- und Ausländern empfehle ich, bevor sie das deutsche Reichsgebiet verlassen, für grüne, Magenleiden und Gruseligwerden einen **vortrefflichen Bittern** von **Dr. Kaugk**. Proben von 5 Pf. an sind zu haben. **Weinstraße 22.** [224]

Soeben erschien:
Nr. 49 des **„Wahren Jakob“**
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Letzten Jahren 250 pro Monat erhalten hat. 2) Daß er das Geld auf Anweisung des Polizeiraths Krüger in Berlin empfangen, seine Berichte an den Polizeibeamten Crüder gesandt habe. — 3) Daß bei Schröder der Hausdurchsuchung eine Riste Dynamit, aus der Dynamitfabrik Opladen, Reg. Bez. Düsseldorf, stammend, gefunden wurde, die Schröder von den Anarchisten Eiter und Wübbeler empfing. 4) Daß Schröder mit den Anarchisten Stellmacher, Kammerer, Kaufmann, Knebel u. a. genau bekannt war und in intimen Beziehungen stand und im Herbst 1883 einer in Zürich stattgehabten Konferenz der Schweizer Anarchisten beizuhören, bei der auch die Genannten zugegen waren. 5) Daß seine Verbindung mit der Berliner Polizei der Anarchist Kaufmann vermittelte, und nach Schröder's Aussage auch Kaufmann im Dienste der Berliner Polizei arbeitete. 6) Daß Schröder auch mit den Anarchisten Feuler und Neve in persönlichen Beziehungen, mit dem Anarchisten Justus Schwab in New-York in brieflichem Verkehr stand. 7) Daß Schröder alle neu erscheinende sozialistische und anarchische Literatur für die Berliner Polizei anzuschaffen und dieser sofort zuzuführen hatte, daß er die bezüglichen Versammlungen der erwähnten Richtungen zu überwachen und die darin anwesenden Personen zu denunzieren habe. 8) Daß Schröder in Versammlungen und Wirthschaften die Arbeiter durch seine Rede erhitze und aufgereizt habe auf den Weg der Gewalt, als dem einzigen Mittel zur Rettung, verweisen, und zur „Propaganda der That“ aufgefordert habe. Bezüglich Haupt's 1) Daß Haupt zugefanden, seit vollen sieben Jahren im Dienste der Berliner Polizei zu stehen, anfangs in Paris thätig war, dann nach Genf übersiedelte. 2) Daß Polizeirath Krüger den Haupt im Jahre 1881 und der Polizeirath von Hake im Jahre 1884 persönlich in Genf besuchten und ihn instruirten. 3) Daß Beide mit seinen bisherigen Leistungen nicht zufrieden waren und „mehr“ von ihm verlangten, wobei Polizeirath Krüger Winkler ertheilte, wie er namentlich die in Genf lebenden Russen und Polen an sich heranlocken, sich in ihr Vertrauen schleichen und nächsther in ihre Wohnungen eindringen sollte, von Hake ihm den Rath gab, sich in die Kreise der Anarchisten zu drängen. 4) Daß Haupt anfangs 100 M., dann 125 M., später 150 M. und zuletzt 200 Mk. pro Monat vom Polizeirath Krüger erhielt, welcher ihm auch Geld zur Gründung eines Geschäftes anbot. 5) Daß Polizeirath Krüger dem Haupt schrieb, er wisse, das nächste Attentat gegen den Katen werde von Genf ausgehen, darüber brauche er Berichte. Hochachtungsvoll ergebenst A. Bebel, Paul Singer, Mitglieder des Deutschen Reichstages.

Büch, den 6. Januar 1888. Herren A. Bebel und Paul Singer, Mitglieder des Deutschen Reichstages. Durch Brief vom heutigen Datum ersuchen Sie mich um verschiedene Auskunft in der U. S. c. Carl Schröder, Schreiner, und Christian Haupt, Gießer. Bei dem lebhaften Interesse, welches diese Sache für die schweizerischen Behörden in Bezug auf das prozessorische Treiben der unter Anklage stehenden Personen hat, erkläre ich Ihnen, obsonderlich Verpfändung für mich dazu vorliegt, daß einerseits durch Geständnisse der Angeklagten, andererseits durch Zeugen die vollständige Richtigkeit sämtlicher in dem zurückfolgenden Schriftstücke aufgestellten Behauptungen feststeht. Einzig der in Frage 6 behauptete Verkehr Schröder's mit Justus Schwab ist bis jetzt noch nicht amtlich erhärtet. Hochachtungsvoll das Polizeikommando. Fischer, Polizeihauptmann.

Wir werden Ihnen noch weiteres Material dafür liefern, daß das Berliner Polizeipräsidium der Mittelpunkt einer internationalen Spitzelgesellschaft ist, dessen Fäden sich über die ganze Welt zu einem Netze zusammenspannen, um Leute zu Verbrechen anzureizen, nur um das Bürgerthum in Deutschland gruselig zu machen. Als 1878 das Sozialistengesetz an den Reichstag gelangte, ging ein Schreiben einer sehr hochstehenden konservativen Persönlichkeit durch die Presse, in dem es hieß: „Besten Dank für die Abschrift des Entwurfs. Sie haben ganz Recht, die liberalen Hunde müssen gehauen werden, daß sie Blut spucken. Es wäre ein Jammer, wenn wir uns auch diese Gelegenheit vorübergehen ließen. Das Uebel muß bei der Wurzel ausgerottet werden. Und wenn es gelinzt, nur einen Theil des Gesetzes durchzusetzen, dann Adieu ihr liberalen Cerengenschaften! Vor Allem muß Preß- und Vereinsrecht für alle Zeit unschädlich gemacht werden. Haben wir das erreicht, so findet sich das Uebrige von selbst. Der tolle Lappen muß so lange vor dem liberalen Philister hin- und hergeschwenkt werden, bis er glaubt, es sei der Feuerstein der brennenden Städte.“ Das System Bismarck-Bismarck brauchte zu seiner Herrschaft ein Gesetz, um Alles, was freigeistliche, liberale, humane, gerechte Idee hat, niederzuschlagen. Dazu haben Sie das Sozialistengesetz mißbraucht. Aber wir sind mit der Liste der Leute, die sich in den Dienst der Berliner Polizei stellen, noch lange nicht fertig. Nur von Einem will ich hier noch reden. Der kürzlich verhaftete Hauptmann a. D. Ehrenberg stand auch im Dienste der Polizei, um Dinge zu treiben und Sachen vorzubereiten, deren Ausführung dann Schreden und Entsetzen erregt. Der seitens des eidgenössischen Departements für Justiz in Bern mit der Untersuchung des Ehrenberg beauftragte Polizeihauptmann Fischer erkennt dies offen an. Die Denkschrift des Ehrenberg, betitelt „Die gefährlichsten Feinde der Sozialdemokratie“, enthält die heftigsten Angriffe gegen die Sozialdemokratie und ihre Führer: es sei nöthig, die Juden aus der Partei zu weisen, weil sie für die friedliche Entwicklung eintreten und auf den Sieg des Parlamentarismus hoffen. Seien diese falschen Freunde draußen, dann gelte es, in aller Stille militärische Vorbereitungen zu treffen, wie dies die Vertrauensmänner auch verlangen werden, um im richtigen Moment bereit zu sein. Derselbe Ehrenberg hat auch einen Aufruf an alle muthigen Männer verfaßt, der von Majestätsbeleidigungen strotzt und zur Revolution auffodert, unterzeichnet: das Insurrektionskomitee. Der Mann ist im Besitz einer Pension aus deutschen Mitteln und dient der preussischen Polizei, um gewaltthätige Verbrechen herbeizuführen, unter deren Druck mit allen freigeistlichen Institutionen ausgeräumt werden soll.

Ich weiß nicht, was ich mehr verabscheuen soll, diese Subjekte, die sich zur Ausführung solcher Dinge brauchen lassen, oder jene Leute, die die Menschen anstellen und zur Erreichung ihrer politischen Zwecke verwenden. Gegenüber den von mir mitgetheilten Thatsachen ist es interessant, an das Reskript des Justizministers von Kirchbach vom Jahre 1882 an sämtliche rheinische Regierungen zu erinnern, in welchem er als ein verwerfliches und verächtliches und das Amt entehrendes Mittel bezeichnet, wenn die Polizei zur Ermittlung von Vergehen und Verbrechen sich zweideutiger Subjekte bedient, und die Regierungen auffordert, derartige Fälle sofort zu seiner Kenntniß zu bringen. Und der damalige Staatsprokurator v. Ammon lehnte es in einem speziellen Falle ab, einen solchen Menschen als Zeugen gegen die Angeklagten zu benutzen. Wo sind diese Justizminister, diese Staatsanwälte geblieben! Vergleichen Sie hierzu das Verhalten des Staatsanwalts in Bosen, der seine ganze Verehrung auf die Aussagen von Polizeispielen basirt hat. — Die Motive der Vorlage weisen darauf hin, daß bei der Parteilichkeit der revolutionären Tendenzen fortgesetzt im Vordergrund stehen und keine Anzeichen dafür vorhanden sind, daß sich aus der Sozialdemokratie eine auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung sich stellende Reformpartei herausbilden werde. Wir würden allerdings unsere Prinzipien nicht vertreten können, wenn wir die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung als der Gerechtigkeit und Wahrheit entsprechend ansehen würden. Wir wollen diese Ordnung vielmehr abändern und Zustände herbeiführen, in denen die, durch deren Fleiß der ganze Wohlstand erst gebildet

wird, auch in den Genuß der Güter des Lebens kommen. Berechtigt aber diese Auffassung zum Erlaß solcher Gesetze? Unsere Thätigkeit hier im Hause schon spricht dagegen. Ich erinnere Sie an unsern Arbeiterkongressentwurf, der vollkommen auf dem Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung erfüllbar ist, freilich unter der Voraussetzung, daß die herrschenden Klassen den guten Willen haben, dem Uebelstand, unter dem wir leiden, ernsthaft an die Wurzel zu gehen und sich nicht mit einigen sog. sozialen Reformen begnügen, die nur die Zustände, unter denen die große Masse des Volkes leidet, zu verewigen. Wenn wir nicht meinen, daß auch in der heutigen Gesellschaftsordnung Besserungen für die Arbeiter durchzuführen seien, wären wir mit unserm Entwurf nicht gekommen. Die Vorlage begründet dann die Nothwendigkeit der Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes mit der Thatsache, daß die anarchischen Blätter „Die Freiheit“ und „Die Autonomie“ in Deutschland in mehreren tausend Exemplaren verbreitet sind. Es ist aber attennmäßig erwiesen, daß dies im Dienste der preussischen Polizei und mit ihrem Gelde geschieht. Redner verliest folgendes Schriftstück:

Der Unterzeichnete, Wilh. Bühner, Buchdrucker, Bürger von Schaffhausen, bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß was folgt: 1) Der mir bekannte Schreiner Schröder-Brennwald zu Riesbach-Zürich gab mir im Jahre 1882 den Auftrag, für ein Komitee die bis dahin in England erscheinende Zeitung „Freiheit“ zu drucken und bot mir für die Auflage von 2000 Exemplaren Einhundert Franken pro Nummer. 2) Die endgiltigen Verhandlungen über den Druck der „Freiheit“ wurden von einem Komitee geführt, das sich zusammensetzte aus dem oben genannten Schreiner Schröder-Brennwald, dem Maler Schneider, dem später in Wien wegen Raubmordes hingerichteten Stellmacher, dem Mechaniker Kaufmann und drei anderen Personen. Ich übernahm den Druck der „Freiheit“ und stellte etwa acht Nummern derselben her. 3) Ich erhielt die Zahlung für den Druck der „Freiheit“ mit Ausnahme eines kleinen Restes, der stehen blieb, regelmäßig mit 100 Mk. durch Schröder-Brennwald ausgezahlt, dem ich jedesmal eine Quittung unter dem Namen John Neve, London, ausstellen hatte. 4) Bei einem Streit zwischen Stellmacher, dem derzeitigen Redakteur der „Freiheit“, und dem Unterzeichneten vermittelte Schröder und stellte das frühere Einvernehmen wieder her. 5) Schröder-Brennwald war der Einzige der Besteller der „Freiheit“, der Geld hatte und zahlte. Von den übrigen hatte Niemand etwas und alle Zahlungen wurden ausschließlich von Schröder geleistet. Schaffhausen, den 5. Januar 1888. Nachtrag. Ich erkläre hiermit, daß ich jederzeit bereit bin, vor Gericht obige Angaben zu beschwören. Wilhelm Bühner. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Wilhelm Bühner hier der h. Stadtraths-Präsident. E. Müller-Finl. Schaffhausen, 5. Januar 1888.

(Zuruf: 1882!) Daß dies im Jahre 1882 festgestellt worden ist, widerlegt die Richtigkeit meiner Behauptung nicht. Die herrschenden Parteien stellen sich ein großes Armuthszeugniß damit aus, daß in ihrer Presse nur von der Verschärfung des Gesetzes die Rede ist, während eigentlich zu bekämpfen ist, daß überhaupt eine so große Anzahl deutscher Mitbürger unter Ausnahmegegesetz gestellt werde. Diese Auffassung hat zu der Meinung Veranlassung gegeben, als ob es der Regierung nur darauf ankäme, die Verlängerung des Gesetzes zu erreichen. Für Jeden, der gewohnt ist, seine Entschlüsse nach den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit zu fassen, ist es höchst bedauerlich, daß wir in dieser Diskussion wesentlich nur davon reden werden, wie die Verschärfungen abzuwehren sind. Auch das ist eine Wirkung des Sozialistengesetzes. Unter seiner Herrschaft sind wir allmählich dahin gekommen, daß selbst in den Kreisen, in denen an und für sich nicht die Neigung vorhanden ist, Ausnahmegeetze für einen Theil der Mitbürger zu erlassen, die Gewohnheit so verderblich gewickelt hat, daß sie jetzt schon nicht mehr in irgendwelche sittliche Erregung kommen, wenn man von diesem Gesetz überhaupt spricht. Die Gewohnheit, mit den Waffen eines solchen Gesetzes täglich hantiren zu sehen, hat sie schon vollständig abgestumpft für das Gefühl des grenzenlosen Unrechts, welches darin liegt, daß ein solches Gesetz überhaupt möglich ist. Eine der vorgeschlagenen Verschärfungen geht dahin, daß dem Richter das Recht eingeräumt werden soll, auf den Verlust der Staatsangehörigkeit erkennen zu können. Haben sich denn die verbündeten Regierungen überhaupt nur die Konsequenzen einer solchen Bestimmung klar gemacht? Ist es überhaupt möglich, daß man in der heutigen Zeit noch mit solchen Dingen kommen kann, die wir mit vollem Recht als längst überwunden betrachten? In früheren alldemokratischen Gesetzgebungen war die Reichsacht der Todesstrafe gleichgestellt; und in der That würde mit der Expatirung über die Betroffenen der wirtschaftliche Tod verhängt. Wo sollen die Leute Gelegenheit finden, sich und ihre Familien weiter zu ernähren? Glauben Sie, daß die übrigen Staaten sich gefallen lassen werden, daß sich diese geächteten Leute, die nach der amtlichen Erklärung gegen die Grundordnung der Staaten anstürmen, bei ihnen niederlassen? Ich weiß nicht, wie man diesen Paragraphen durchzuführen gedenkt, wenn man die Expatirten nicht einfach dem Hungertode überliefern will. Ein wesentlicher Grund zu der Vorlage soll nach den Aufzeichnungen, die in der Presse darüber zum Vorschein gekommen sind, der sein, daß innerhalb der sozialdemokratischen Partei die sogenannte radikale Richtung die Oberhand gewonnen hat. Zur Begründung dieses Vorwurfs bezieht man sich auf unsern letzten Parteitag in St. Gallen. Wenn Sie an der Hand der darüber gemachten Aufzeichnungen auch nur im Entferntesten die Richtigkeit dieser Behauptung nachweisen könnten, dann würde sich darüber reden lassen, aber noch nie hat sich in Wirklichkeit die Einigkeit innerhalb der Sozialdemokratie so glänzend als auf diesem Parteitage manifestirt; und diejenigen, welche ganz unverdienter Weise im Rufe der sogenannten Mäßigung stehen, haben Schulter an Schulter mit den anderen die Beschlüsse gefaßt, welche den energischsten Widerstand gegen das System Bismarck-Bismarck proklamirten. Einige der Herren und namentlich die verbündeten Regierungen, die von jeher zu den besten Abonementen der verbotenen Schriften gehören (Geiterleit), werden ja im Besitze der Parteitagprotokolle sein; ich bestreite, daß daraus irgendwie eine veränderte Frontstellung nachgewiesen werden kann. Wenn es Ihnen gar so gram ist, daß die deutsche Sozialdemokratie im Ausland ihre Parteitage abhält, so heben Sie nur ruhig das Sozialistengesetz auf, dann werden Sie erleben, daß wir hier in Berlin unter den Augen des Polizeipräsidiums und des Herrn v. Puttkamer unsere Ideen und Ueberzeugungen mit derselben Energie und Wahrhaftigkeit vertreten wie im Ausland. Ganz eben so verhält es sich mit den Vorwürfen gegen die Festigkeit der Sprache unserer Presseorgane. Das sind lediglich die Folgen Abter Gesetzgebung und sechsjähriger Polizeivillkür, es ist die Sprache einer unterdrückten Partei; sie wird sich ändern, wenn ein Ausnahmegegesetz nicht mehr besteht, welches die allerschärfste Sprache der Jurisdiktion vollkommen verdient. Ferner macht man uns in der konservativen und theilweise in der nationalliberalen Presse daraus einen sehr starken Vorwurf, daß wir an den Gouverneur von Illinois ein Telegramm gerichtet haben, welches im Namen der Menschlichkeit um die Begnadigung der Chicagoer Verurtheilten bat. Wir haben dies gethan in Gesellschaft von Hunderttausenden, die gleichfalls gebeten haben, abzustehen von einer Hinrichtung auch um deswillen, weil den Verurtheilten nach Lage der Prozeßführung gar nicht nachgewiesen ist, daß sie die betreffende Bombe geworfen haben. Wir befinden uns da in recht guter Gesellschaft, Herr Crispi, der italienische Ministerpräsident, hat von der Vollstreckung abgerathen, und Graf Wolff, der allerdings vermindert hat, einen direkten Rath zu geben, hat geäußert, es käme bei der Frage der Vollstreckung der politischen Todesstrafe auf den Kulturzustand des betreffenden Volkes an.

Die Schlussfolgerung aus dieser Aeußerung werden Sie so gut ziehen können wie ich. Ueberdies haben wir selbst in diesem Telegramm ausdrücklich uns als entschlossene Gegner anarchischer Bestrebungen erklärt. Nun soll die Behauptung an den Kongressen im Auslande unter Strafe gestellt sein, daß unsere Partei etwas gethan hat, wobei man ihr auch noch keine Anstöße geben darf, die darin liegt, will ich weiter nicht erörtern, diesen Rath zu erringen, ist allerdings Herrn v. Puttkamer vorbehalten gewesen. Sie stehen vor einer sehr folgenschweren Entscheidung, ob Sie sich ein für alle Mal die Möglichkeit nehmen wollen, die berechtigten Bestrebungen der Arbeiterklasse zu erfüllen. Die Sozialdemokratie ist unvergänglich, ist die naturnothwendige Konsequenz des großbürgerlichen Gesellschaftssystems, der kapitalistischen Produktionsweise. Das den Sie auch durch die schärfsten Polizeimaßregeln nicht zu verhindern, und es liegt im Interesse einer friedlichen Entwicklung der Dinge, nicht nur dieses Gesetz nicht zu verschärfen, es ganz aufzuheben. Sie bieten den sozialdemokratischen Arbeitern, die Sie von Haus und Hof, von Frau und Kind erdarmungslos ins Elend stürzen, nichts als Erbsen, die aus den Versprechungen einer Sozialreform geworden sind, uns bei der Beratung des ersten Sozialistengesetzes machten? Wir werden uns in nächster Zeit darüber Rath haben, ob die Alters- und Invalidenrente, die zu viel zum Sterben und viel zu wenig zum Leben kostet, der That den stolzen Namen „Kronung des Gebeltes Sozialreform“ verdient. Sämtliche hier zu Stande gekommene sozialreformatorische Gesetze sind nur eine kleine Anzahl der Armenrechtspflege, eine Almosenvertheilung, für die Thätigkeit die Uebrigem erst in die Lage bringt, die Almosen zu genießen. Aus wessen Taschen wird ferner die Unfallversicherung die Krankenlastenversicherung bezahlt? Andererseits werden wieder Gesetze, die durch die Vertheuerung der Lebensmittel den Arbeitern 10- und 100fach das nehmen, was ihnen die Gesetzgebung giebt. In einer Zeit der gespanntesten Verhältnisse wollen Sie die stärkste, größte Klasse der Arbeiterklasse, durch ein verschärftes Gesetz treffen, erachten sogar jede Kommissionsberatung für überflüssig, denn die Regierung eine Antwort, die warmendes Halt entgegenruft, eine sofortige Antwort nicht uns, sondern Sie trifft die Verantwortlichen Dinge, die jetzt, wie die Regierung irrigerweise nicht vorhanden sind, die aber infolge dieses Gesetzes werden. In Ihrer Hand liegt es, eine friedliche Entwicklung herbeizuführen. Wir können gestroht in die Zukunft schauen, wir wissen aus der Geschichte der Nationalökonomie, daß Ziele durch dieses Gesetz nicht geschädigt werden können, wenn wir Boshheitspolitik trieben, Sie nur an sich, diesem Gesetze zustimmen. Uns ist es eben mit der Wohlfahrt des Volkes wie Ihnen und den verurtheilten Regierungen und wir können nicht anders, wir müssen eine Schande bezeichnen, wenn in Deutschland derartige in Kraft sind. (Der Präsident ruft den Redner wegen Aeußerung zur Ordnung.) Meine Ausführungen sind nachhall in Millionen von Herzen unserer deutschen Genossen. Wir wollen lieber unter den gegenwärtigen Verhältnissen, als dereinst zusammenbrechen unter dem Ruin, die Zustände herbeizuführen zu haben. Ich kann schließen Worten eines Dogen von Benedig, der vor nahezu 50 Jahren in einer Zeit des Umsturzes auf's Schaffot gebracht wurde: „Meine Vertheidigung ist eure Anklage, die Ursache angehänglichen Verbrechens eure Geschichte!“ (Beifall der Sozialdemokraten.)

Bundesbevollmächtigter, Staatsminister v. Puttkamer. Meine Herren! Der Vorredner hat für seine Ausführungen einen so breiten Raum in Anspruch genommen, daß ich wenn ich ihm folge, die Geduld und die Zeit des hohen Hauses in Anspruch zu nehmen, und dennoch muß ich einem gewissen Maße thun. Es schloß, wie es schon genossen überhaupt stets bei großen, feierlichen Reden einer versteckten Drohung für den Fall der Annahme dieses Gesetzes, indem er die Verantwortung für die Folgen Haupt laden wollte. Er hat sich seine Argumentation sehr leicht gemacht, indem er davon ausging, die Sozialdemokratie verfolge hohe und heilige Bestrebungen, und nur Staat und sein böses Organ, die Polizei, hindern, was wäre das tausendjährige Reich über Deutschland und die liegenden Länder längst angebrochen. Bei dem der Wichtigkeit des Gegenstandes wären wir dringende Gründe am Plage gewesen, der hätte nicht einfach sich damit begnügen sollen, der alle möglichen Verbrechen in die Schuhe zu werfen, Gerade umgekehrt; soweit ist allerdings in der Welt meines Wissens noch niemand gegangen, der Sozialdemokratie die unmittelbare Verantwortung für Ausschreitungen zuzurechnen; wohl aber bin ich überzeugt, daß die neunjährige Praxis hat es mir bestätigt, daß alle deutschen Sozialdemokraten durch ihre Agitation nach dem Inhalt wesentlich dazu beitragen, in den irrgelenteten das Gefühl für Recht und Unrecht zu verwischen, was wird sie allerdings für die bösen Erscheinungen, die vorgetreten sind, indirekt verantwortlich. (Sehr wahr!) Der Vorredner hat scharfe Angriffe gegen mich und gegen die Führung des mir anvertrauten Amtes, gerichtet und sich eines Mittels bedient, welches doch schon etwas absonderlich ist, bei seinen Freunden aber nachgerade zur firen worden ist, daß nämlich die Polizei es sich zur Aufgabe verbrennerische Ideen durch ihre Mitglieder in sozialdemokratischen Kreisen zu erzeugen, um damit dann Vorlagen zu machen, die uns heute beschäftigende. (Abg. Bebel: Sehr wahr!) Es mag geschehen, was da will, sogar das Niederknien das Attentat auf das Frankfurter Polizeipräsidium, die Ermordung des Polizeiraths Rumpff — alles das ist ein Werk der Polizei! Die Lächerlichkeit solcher Vorwürfe sollte solche Behauptungen unmöglich machen. Preussische Reich, kein Kulturstaat der Welt kann darauf verzichten, die Bestrebungen des Umsturzes näher zu treten und die Erscheinungen innerhalb der Umsturzparteien zu verfolgen, die völlige Legalität eines solchen Vorgehens bestreitet, ich feierlich ein, seinerseits die Verantwortung für die heit des Reichs zu übernehmen. Wir müssen uns von den dunklen Gängen der Sozialdemokratie und der Verbindungen nachzuforschen, und müssen uns dabei nicht bedienen, die wir für nützlich und zweckmäßig halten, dieser Dienst kein Ehrendienst ist, will ich gern zugeben, aber eine unliebsame Nothwendigkeit, selbst wenn die keinen Anspruch haben. (Geiterleit.) Wfo mit diesem behaupte ich dem Abg. Singer nach wie vor ins Gesicht eine vollständige Erfindung und tendenziöse Beschädigung der Polizei ist, wenn er sich uns aufzubinden, daß wir uns der agents provoyen bedienen, um Dinge anzuschaffen, die wir Material im Sinne dieser Vorlage verwenden. (Geiterleit.) Ob Herr Singer mit das glaubt, muß mir ganz gleich sein, aber von jedem nichtsozialdemokratischen Mitgliede der Sozialdemokratie verlange ich, daß es meinen Worte als ehrlicher Mann und der Sichert schenkt; ich müßte, sozusagen, vor ihnen in die Erde sinken, wenn dem anders wäre. Schon aus einer früheren Sitzung der Herren bekannt, daß der Abg. Singer von einem Polizeibeamten, Jhring-Mahlom erzählt hat, der als vor-ateur thätig gewesen sei, indem er Majestätsbeleidigungen ausstieß und in einer sozialdemokratischen Parteitagsversammlung liche Drohungen und Vorschläge machte, Dynamit nachzuliefern, und die Verantwortlichkeit für die Möglichkeit

demokratie sprechen, sondern eher von einem Stagnieren derselben. Und glauben Sie denn, daß alle 763 000 sozialdemokratischen Stimmzettel in der That von lauter Sozialdemokraten abgegeben sind? Das werden Selbst die sozialdemokratischen Mitglieder des Hauses nicht zu behaupten wagen. Nun wird der von uns geplanten Maßregel einer nochmaligen Verlängerung des Sozialistengesetzes und seiner Ergänzung von zwei Richtungen entgegen getreten; die eine Richtung ist für mildernde Uebergangsbefimmungen, die andere verweist uns auf das gemeine Recht. Schon bei der letzten Verlängerung hat ich Sie, verehrten Sie uns mit diesen sogenannten mildernden Uebergangsbefimmungen; das würde nur Verwirrung stiften. Auf der einen Seite der Regierung die Verantwortlichkeit zuschieben für die Sicherheit des Reiches und andererseits gleichzeitig die Schleusen der sozialdemokratischen Agitation wieder öffnen, das ist nicht verträglich. Darauf würden wir uns niemals einlassen können. Und was die Verweisung auf das gemeine Recht angeht, so haben wir noch niemals positive Vorschläge zu hören bekommen. Und das hat seinen Grund, meine Herren, denn es ist eben einfach nicht möglich. Niemand werden wir auf dem Gebiete des gemeinen Rechts ein Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie schaffen können, ohne gleichzeitig auch alle andere Parteien in ihrer Bewegungsfreiheit auf das Schwerste zu treffen. Und wenn gesagt wird, man solle das Sozialistengesetz einfach aufheben, ja, meine Herren, wer will die Verantwortlichkeit für die unsäglichen Greuel übernehmen, die uns dann drohen? Ich kann mir nicht denken, daß eine deutsche Volksovertretung die ihrer Obhut anvertrauten Interessen soweit außer Acht setzen könnte, daß sie der Regierung das Schwert wieder aus der Hand nähme, welches sie ihr selbst zu ihrem Schutze gegeben hat. Ehe ich das nicht schwarz auf weiß sehe, glaube ich es nicht. Was nun die beantragten Verschärfungen anlangt, so ist die Regierung auf lebhaften Kampf und Widerspruch gefaßt und vorbereitet gewesen; wir hoffen aber, daß das hohe Haus mit uns diese Verschärfungen als notwendig anerkennen wird. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Sozialdemokratie, wie sie heute durch ihre legitimierten Vertreter sich darstellt, eine Stellung im politischen Leben einnimmt, wie es in der Geschichte unserer ganzen kulturellen Entwicklung noch nie dagewesen ist. Jede Zeit, jede Periode der Entwicklung hat heisse Kämpfe; aber alle Parteien stehen doch dabei wenigstens auf dem Boden der allgemeinen Anerkennung einer über ihnen stehenden sittlichen Staats- und Gesellschaftsordnung. Auf diesem Boden vollziehen sich die Kämpfe; die Sozialdemokratie dagegen nimmt eine Ausnahmestellung ein, sie verleugnet prinzipiell unsere ganzen durch Jahrtausende überkommenen Staatseinrichtungen, ja, sie bestreitet die Existenzberechtigung derselben und vindiziert sich das Recht, dieselben umzuwerfen. Das logische Ergebnis dieser Stellungnahme ist die Ausscheidung der Sozialdemokratie von allen anderen und berechtigten Gruppen der Nation. Wer aber einmal sich auf den Boden stellt, daß er solchen Bestrebungen gegenüber Ausnahmegefetze für zulässig erachtet, der ist auch in der Lage, wenn ihm die jetzt bestehenden Garantien als unzureichend nachgewiesen werden, dann für deren Erweiterung zu stimmen. Hat die Sozialdemokratie sich einmal in eine Ausnahmestellung gegeben, so mag sie nun die Konsequenzen tragen. Nichten Sie einmal Ihren Blick auf die ganz notorische Entwicklung der Sozialdemokratie in den letzten Jahren. Wir waren bisher nicht in der Lage, solche Personen zu fassen, welche nach § 129 des Strafgesetzbuches heimlichen Verbindungen zur Verbreitung des verbotenen „Sozialdemokrat“ angehören, während gerade in dieser Richtung sich wesentlich die ganze sozialdemokratische Agitation bewegte, bis endlich im Gegensatz zum Landgericht in Chemnitz unsere höchste richterliche Autorität, das Reichsgericht, es aussprach, daß die Zugehörigkeit zu einer geheimen Verbindung auch ohne ausdrückliche Willenserklärung schon aus konkludenten Handlungen gefolgert werden könne. Fast in jeder größeren Stadt haben sich Komplotte gebildet zur Verbreitung dieses sehr gefährlichen Blattes aus Zürich. Wir erblicken in dieser Propaganda einen heillosen Frevel, ein gefährliches Attentat auf die Sicherheit des Reiches und befinden uns in der traurigen Nothwendigkeit, Ihnen vorzuschlagen zu müssen, daß wir solche Agitatoren unter das Damoclesschwert stellen, daß ihnen die Staatsangehörigkeit aberkannt werden kann. Von Polizeivollmacht kann dabei nicht die Rede sein; vielmehr soll die Zulässigkeit einer solchen Aberkennung ja ausdrücklich vom Richter erkannt werden, und wenn sie erkannt ist, so hat die Zentrallandesbehörde immer noch erst zu prüfen, ob sie die Aberkennung aussprechen will oder nicht. Es handelt sich auch nicht um ein unerhörtes Novum. Wenn heute ein Deutscher, der sich im Auslande aufhält, im Kriegsfalle auf Aufforderung der Behörde nicht zurückkehrt, um seiner Wehrpflicht zu genügen, so kann ihm die Staatsangehörigkeit aberkannt werden, ohne Zuziehung des Richters, einfach im Wege der Verwaltung. Wenn das zulässig ist gegenüber einem Manne, der bloß sein Vaterland nicht vertheidigt hat, so wird es in sehr erhöhtem Maße erlaubt, ja geboten sein gegenüber Leuten, die ihr Vaterland vernichten, stürzen wollen. Die Gegner einer solchen Maßregel haben kein Recht, sich auf die Humanität zu berufen, in deren Namen sie zu sprechen vorgeben. Humanität ist ein schönes Wort und ein noch schönerer Begriff, aber was ist denn die wahre Humanität? Für uns besteht die Aufgabe wahrer Humanität darin, daß wir die Nation vor den Schrecknissen bewahren, in welche sie gerathen würde, wenn wir nicht einen wirksamen Damm gegen das Ueberfluthen der sozialistischen Gefahr aufwerfen. Müchäst dabei zu nehmen auf einige sozialdemokratische Agitatoren, wäre eine falsche Humanität, die ich mit meinem beschränkten Verstande nicht begreife. (Abg. Bebel: Sehr wahr!) Gewähren Sie uns die beantragte Klausel und seien Sie überzeugt, ihre Wirkung wird nicht inhuman sein, sondern im vollsten Sinne des Wortes human! (Beifall rechts.)

7. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 27. Januar 1888, Donnerstag.
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

90 91 226 31 39 365 81 441 582 655 722 829 53 901 1013 55 57 99
264 317 408 17 43 619 67 715 960 2101 242 539 615 69 72 81 84 776
[3000] 90 857 978 [500] 92 3041 42 64 74 88 179 270 517 [3000] 432 89
614 58 98 935 4065 114 [3000] 53 93 245 99 332 72 645 [500] 76 724 81
95 815 910 78 5178 235 461 73 79 717 881 939 60 75 4080 115 253 344
638 90 810 938 46 88 90 7001 [5000] 129 32 98 [3000] 332 39 84 598
682 63 744 68 [3000] 801 976 8000 83 163 322 51 74 402 26 [1500] 546
610 82 961 [500] 67 9053 467 657 80 755 983

10013 68 154 98 239 385 80 517 [3000] 657 721 11001 47 93 125
54 55 340 58 79 454 586 649 894 925 38 48 99 12000 78 213 73 82
501 538 64 609 57 455 86 880 945 13014 242 302 526 70 89 677 82
770 [3000] 812 93 [3000] 990 14062 102 51 55 59 522 67 673 [3000] 803 58
93 [10000] 911 31 15106 8 72 97 218 344 73 424 638 16017 [500] 39
47 128 367 390 458 652 66 71 712 32 820 912 17132 59 85 86 240 94
427 794 951 56 [3000] 78 18004 106 243 394 468 596 802 40 910 63
19095 71 140 73 266 76 467 526 674 743 [1500] 45 98 860 965

20032 303 402 45 48 541 58 618 760 823 [3000] 24 77 801 63 66 92
21072 124 352 626 72 749 964 83 22246 449 78 521 [500] 623 823
23129 404 14 626 85 761 808 55 986 [1500] 24034 174 233 46 385 [15000]
441 513 24 636 766 896 916 46 58 25102 26 350 51 512 49 821 [500]
766 903 62 24088 326 558 [3000] 79 646 873 80 97 27032 92 113 [3000]
89 550 [500] 75 613 61 68 792 935 28133 223 339 470 649 966 89
29077 100 222 564 647 909 [3000] 58

30018 [1500] 310 415 698 740 73 906 61922 329 35 50 475 645 870
88 [500] 324031 122 93 853 [3000] 480 [3000] 61 79 89 882 907 33072
259 97 328 38 [3000] 514 32 52 70 670 703 879 818 34111 83 312 417
25 100000 608 32 700 997 35124 78 304 16 18 409 56 57 84 599 747
93 804 43 51 961 36855 951 37119 96 317 498 545 [3000] 75 779 832
62 975 38135 227 344 68 425 543 11 89 91 655 715 819 26 [3000] 54
943 84 30237 1200 308 [3000] 25 408 623

40008 120 389 519 832 72 920 87 95 11045 69 259 528 67 690 869
912 42144 294 353 479 96 506 33 633 36 764 803 65 987 43099 217 49
306 44 85 540 543 623 94 932 44066 259 76 621 45094 687 766 88 822
55 85 980 81 46092 64 [3000] 172 76 458 62 72 594 [1500] 636 61 797
[500] 800 941 [3000] 47033 48 372 594 604 839 48115 206 301 60 80
685 789 819 914 40 49004 107 38 56 21 24 87 312 464 501 92 671 726
56 883 983

50031 116 88 253 324 550 842 [3000] 61 [500] 904 51026 110 294 42
94 314 658 52121 291 361 650 84 635 720 855 53057 [500] 132 203
92 306 577 833 54075 189 278 334 84 441 518 73 776 55152 85 270
94 331 484 [3000] 512 619 28 755 978 56267 340 [3000] 56 [3000] 77 702
31 96 938 67 57114 21 51 239 72 357 523 653 58017 [5000] 30 367
[3000] 418 39 532 669 59296 [5000] 166 218 352 410 26 81 95 525 666
744 81 823 30 67 [3000] 79 948

60214 57 39 74 592 674 77 90 871 915 [500] 90 [500] 61207 317
489 586 649 89 752 62115 45 423 791 63011 22 100 384 651 91 923
54 42021 401 63 374 408 505 58 800 [500] 92 932 76 86 65039 91 143
533 610 846 71 [500] 66000 133 [500] 34 53 58 328 446 676 90 98 664
[1500] 802 901 [500] 67017 [1500] 65 137 92 230 302 567 [500] 69 79
683 746 71 838 56 922 56 68033 34 43 114 570 [3000] 93 547 610 34 81
60651 58 64 74 198 296 650 610 73 676 754 819 945 48 50 65
70105 30 347 53 626 891 949 71128 39 267 337 549 708 852 72075
318 35 415 511 61 89 327 736 941 14 13 35 906 73027 42 [500] 96 232
55 318 495 528 626 716 972 906 80 74102 350 61 408 555 683 704 886
912 23 75054 275 359 93 [3000] 459 565 81 705 48 505 [3000] 53 94
70071 305 562 65 674 703 8 873 88 990 77080 181 [500] 419 445 802
40 946 90 78003 [500] 22 127 81 315 75 86 653 680 740 97 814 900 99
79102 64 281 513 633 [1500] 59 [3000] 707 14 54 73 840 953

80004 [500] 15 51 99 317 528 81 617 71 81163 68 382 84 555 66
[3000] 610 735 62 92 822 96 928 38 82106 205 35 67 379 495 549 74 84
89 636 859 955 83023 144 92 278 422 36 66 501 81 614 702 40 84189
[3000] 94 97 352 92 527 33 670 793 816 26 97 75 88 93 85002 92 109
54 316 432 590 91 634 709 74 78 815 86188 899 904 82 312 47 413 99
609 15 16 68 886 37 62 [500] 86 87074 148 220 [3000] 30 334 474 545
[3000] 64 674 847 [3000] 95 [1500] 88202 11 70 332 75 984 94 89143 207
546 493 530 605 88 809 978

90017 70 74 145 20 12 430 73 657 793 802 963 91165 339 58 513

erkenntung der Staatsangehörigkeit betrifft, so hat Gott den Menschen den Erdboden zur Wohnstätte angewiesen, es hat Niemand das Recht, den Menschen das Leben und Arbeiten auf einem Fleck der Erde zu verbieten. Wer sich der Wehrpflicht entzieht, begiebt sich freiwillig seiner Staatsangehörigkeit; das Beispiel paßt also gar nicht hierher. Es wird kaum ein Staat Anstoß daran nehmen, eine Person in seiner Mitte zu dulden, die sich in einem anderen Staate der Militärpflicht entzogen hat. Aber die Erpatriation nach dem Geley soll erfolgen im Falle der Gemeingefährlichkeit. Wenn das Ausland an diese Gemeingefährlichkeit glaubt, wird es die Ausgewiesenen nicht aufnehmen. Man kann einen als gemeingefährlich erkannten Menschen höchstens seiner staatsbürgerlichen Rechte berauben; denn den Mißbrauch dieser Rechte zur Bekämpfung des Staates erkenne ich auch nicht als berechtigt an. Daß Sozialdemokraten hier im Reichstage sitzen, daß selbst der Reichskanzler als nothwendig und wünschenswerth anerkannt; er hat gemeint, daß es gut sei, wenn die Bestrebungen der Herren an das Licht der Sonne kämen, dann seien sie am leichtesten zu bekämpfen. Gegen den Vorwurf, daß wir die Sozialisten nicht bekämpfen, sondern begünstigen, sollten wir eigentlich geschügt sein. Wenn selbst Herr Neust vor mehreren Jahren schon in einer Rede in Kreuznach die Nothwendigkeit der Beseitigung des Sozialistengesetzes betonte, warum sollen wir nicht auf denselben Gedanken kommen? Kann irgend jemand bezweifeln oder bestreiten, daß sehr drückende Zustände aus diesem Geley entstehen? Die Verhältnisse

7. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 27. Januar 1888, Donnerstag.
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

67 628 782 874 984 92122 32 71 94 238 315 465 77 764 71
809 28 51 912 93010 60 216 23 25 97 314 525 94 610 36 [3000]
90 979 94157 205 68 [3000] 604 824 67 959 95092 290 332 84
967 728 89 96155 275 335 70 94 889 601 42 708 805 97605
47 68 233 49 413 36 [3000] 87 518 505 799 872 931 63 84 9
[3000] 77 321 39 525 601 10 793 817 23 932 59 92 99 99213
74 424 71 529 629 85 716 38 [3000] 45 859 72 954
100104 22 50 60 208 41 398 680 704 14 810 998 101200
312 27 422 64 795 957 77 93 102156 [500] 84 397 535 79 81
889 986 103154 203 88 755 495 600 29 735 [3000] 814 [3000] 982
80 171 274 384 466 68 528 623 52 799 846 105074 176 79 2
89 404 39 507 52 770 [3000] 878 983 106117 89 234 335 63
740 45 64 902 96 [5000] 107128 241 97 434 [500] 75 637 943 89
229 53 61 327 75 464 [3000] 570 687 719 800 3 18 24 957 1000
12 34 270 322 63 426 508 56 924

110079 246 63 320 610 53 898 978 111119 [500] 201 345
74 532 52 88 814 88 955 112003 34 85 [500] 184 236 338 84
740 72 [500] 76 943 96 113150 317 567 604 8 45 702 846 85 95
55 77 148 54 68 333 37 449 604 744 804 980 115088 203 78
779 839 66 948 116175 579 657 95 770 93 869 89 944 117000
225 50 57 303 67 [500] 409 72 724 42 980 [500] 118229 567 81
847 913 119229 427 31 776 908 39 61

120030 261 307 [3000] 45 52 430 538 704 23 911 73 89 120
522 869 83 91 122150 206 88 311 83 477 515 27 40 630 720
123087 95 268 407 558 [1500] 696 777 [3000] 861 124139 99
703 38 831 49 916 50 57 85 125164 360 [3000] 94 475 77
120006 316 65 401 [500] 510 59 68 62 701 881 89 127211 7
88 668 82 770 [1500] 98 99 128017 339 478 520 634 81 90 72
927 81 129105 79 275 89 499 565 669 822 19

130041 138 86 90 682 780 877 [1500] 99 913 33 [3000] 90
78 86 816 655 77 732 61 813 83 943 132071 121 54 366 69
449 552 766 833 65 92 83018 134 94 464 97 626 867 955
579 672 667 734 80 [500] 86 870 911 52 115039 165 313 63
[1500] 130620 56 84 207 82 61 377 [3000] 452 77 96 516 25
971 137045 143 53 75 207 7 84 402 [1500] 594 724 148000
203 346 451 753 68 829 48 79 98 139259 79 [3000] 410 559
753 70 994

140035 40 95 165 76 244 56 [3000] 91 99 373 88 466 597 67
26 71 909 42 141048 219 436 58 59 994 [3000] 142083 89 26
444 707 143081 111 79 [3000] 259 328 34 601 51 631 719 860
144001 10 109 208 334 34 [1500] 409 526 650 614 631 719 860
145020 46 [3000] 141 99 311 57 524 37 43 49 710 57 944 50
146000 96 420 48 95 615 36 762 71 147075 92 96 134 264 80
495 31 535 45 74 691 732 953 92 148043 119 206 421 507 608
927 149300 567 629 27 59 836 914

150062 183 [1500] 243 333 41 422 522 741 842 151065 499 545
79 754 94 815 33 69 902 46 [500] 53 [3000] 152054 409 545
633 86 783 85 831 71 155504 470 [3000] 579 86 682 700 134 81
150133 [1500] 94 204 70 [3000] 357 567 662 780 803 69 692 5
57 189 200 400 407 12 606 680 715 923 158017 213 476 574
729 878 [500] 158104 [3000] 933 57 76 502 88 91 646 65 805 90
160035 522 161363 73 483 53 76 502 88 91 646 65 805 90
145 60 310 538 813 [500] 163044 384 432 548 790 807 92 160035
71 122 743 89 908 165173 343 [3000] 416 53 528 678 800 767
997 166199 202 82 493 657 889 [3000] 416 53 528 678 800 767
96 [3000] 507 19 25 72 669 [3000] 68 700 854 947 [3000] 108 29
721 871 169008 111 50 375 473 513 658 73 717 24 64 893 99

170038 97 111 491 92 531 614 782 803 97 950 171060
87 256 92 449 740 76 859 172279 373 462 518 58 82 [500]
918 [3000] 174103 48 266 388 705 867 81 959 [3000] 1924 228 9
30 85 570 793 913 64 175066 69 242 325 742 855 92 977 25
145 72 85 252 508 639 73 889 177230 314 80 97 571 649 99
[3000] 94 178037 129 210 25 55 78 320 33 [3000] 496 508 25
808 17 24 41 63 179077 388 450 89 600 76 629 31 84 718 829
910 70 73

180134 439 767 947 83 181007 41 214 [3000] 39 365 [3000]
799 182055 185 244 319 500 57 626 991 183034 233 31
900 13 47 579 [3000] 668 [3000] 82 716 88 184110 40 89 322
530 68 917 969 185185 444 509 619 968 186022 119 21 69
48 649 700 88 71 833 187069 292 362 492 514 89 99 188000
93 844 189013 370 439 676 91 611 71 80 844 964

7. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 27. Januar 1888, Donnerstag.
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

133 317 29 36 76 403 33 532 [1500] 708 74 96 843 1913 36 318 [1500]
400 25 83 584 617 838 82 917 2181 367 79 80 [500] 556 73 690 45 706
22 3024 32 53 96 157 356 500 623 [3000] 33 704 4191 233 429 87 615
852 924 5054 162 341 445 679 742 899 900 6207 324 729 7807
22 621 746 922 94 8605 28 31 [3000] 65 [1500] 221 348 390 9289 97 323
465 14 96 541 866 91

10118 302 470 [3000] 586 667 11098 121 62 65 97 220 413 525 728
31 [3000] 86 824 48 300 56 10400 12067 126 332 417 [1500] 413 525 728
76 521 5 [500] 704 906 13045 63 106 [10000] 346 326 400 728 941 49
14141 74 380 435 77 89 521 805 959 72 15039 148 [1500] 78 308 30
[1500] 547 60 623 927 39 [3000] 14008 36 270 342 432 81 501 60 88
17032 10 89 98 376 41 74 525 91 662 961 18454 631 97 701 810 58
[3000] 10155 [500] 241 81 57 80 20 45 79 430 558 61 756 808 923
20011 80 473 94 [3000] 632 53 910 [500] 21131 71 32 447 236 355
403 50 64 593 651 745 862 71 78 904 14 27 43 22132 510 32 44 732
956 23068 322 425 633 73 790 24010 71 112 32 243 403 567 71
70 [500] 83 94 811 13 24015 113 258 362 564 628 88 751 75 824 81 956
[1500] 64 26053 65 46 132 82 398 412 [3000] 628 [3000] 716 808 52 998
27130 [1500] 78 307 618 803 951 28001 69 122 269 311 657 691 73 814
27 37 939 43 62 29000 75 118 86 383 402 526 [1500] 55 93 [3000] 61
40 79 76 68 75

30094 149 357 86 413 71 85 595 [3000] 620 67 10 000 758 836 55
31643 67 707 821 937 47 32006 178 247 433 [500] 587 688 945 [3000]
60 73 93 33049 242 406 29 53 97 613 710 898 [3000] 922 27 29 34173
292 54 376 404 48 79 507 16 777 83 874 970 35029 [3000] 147 274 300
65 478 588 603 732 971 86103 5 361 406 93 582 [3000] 701 68 865 907
37067 [1500] 41 47 682 712 809 38022 68 78 142 252 788 39007 48
71 83 25 156 303 38 426 590 601 965

40050 190 220 700 69 92 836 957 [3000] 41130 254 322 838 700
[3000] 13 845 42043 233 446 [3000] 666 841 938 68 43182 371 588 618
56 62 88 724 44066 103 55 83 368 636 41 818 48 909 45077 903 27
52 364 408 94 54

Kommunales.

Berliner Stadthaushalts-Voranschlag. Der Stadthaushalts-Voranschlag für Berlin pro 1. April 1888/89, wie demgemäß § 66 der Städteordnung vom 25. Januar 1871, ist am 1. Februar d. J. in den Vormittagsstunden von 10-1 Uhr auf dem Berliner Rathhause, Zimmer 10, in der Sitzung für die Berliner Einwohner ausliegt, schließt die Einnahmen und Ausgaben mit 62 865 019 Mark. Diese Einnahmen vertheilt sich auf die vierzehn Kapitel des Voranschlages wie folgt:

	Einnahmen:	Ausgaben:
	Mark	Mark
1. Kammerverwaltung	688 698	148 671
2. Städtische Werke	6 543 854	2 511 812
3. Bauverwaltung	31 972 665	260 000
4. Kapital- und Schuldenverwaltung	9 061 083	10 905 777
5. Rechtsverwaltung	1 880 704	11 545 793
6. Für städtische Zwecke	—	73 408
7. Armenverwaltung	799 382	6 649 447
8. Verwaltung der Krankenhäuser und Einrichtung für Gesundheitspflege	517 526	3 081 725
9. Park und Gartenanlagen	159 278	740 585
10. Bauverwaltung	7 452 968	15 217 221
11. Verwaltungskosten	545 352	5 636 740
12. Polizeiverwaltung	475 139	3 084 352
13. Straßen-, Beleuchtung, Straßen- und Reinigung und Beförderung	105 964	2 225 955
14. Verschiedene Einnahmen und Ausgaben	2 662 406	783 533
Summa:	62 865 019	62 865 019

Die größte Einnahme weist die Steuerverwaltung nach mit 31 972 665 M., der eine Ausgabe von 260 000 M. entfällt. Die Ueberschüsse der städtischen Werke, soweit die der Stadthauptkasse zu Gute kommen, sind im Kapitel 2 enthalten. Der Voranschlag pro 1887/88 schloß mit 62 865 019 M.

Zur Unfallversicherung der bei Regiebauten beschäftigten Arbeiter. Der hiesige Magistrat erläßt folgende Anordnung: „Nach § 22 Abs. 1 des Bau-Unfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887 und den hierzu ergangenen Bestimmungen haben Unternehmer, welche hieselbst Regiearbeiten ausführen, zu deren Ausführung, einzeln oder mehr als 6 Arbeitstage thätig verwendet worden längstens binnen 3 Tagen nach Ablauf eines jeden Monats eine Nachweisung der in diesem Monate bei Ausführung der Arbeiten verwendeten Arbeitstage und der von den Arbeitern dabei verdienten Löhne und Gehälter nach einem bestimmten Formular der Gemeindebehörde vorzulegen. Die Nachweisung wird aufgeführt, die erste, für den Monat Januar d. J. auszufüllende Nachweisung bis spätestens den 1. Februar d. J. sowie die ferneren Nachweisungen in der vorgeschriebenen Frist an unser Gewerbebureau, im Kölnischen Platz, StraÙe 20 a, 1 Et., Zimmer 15, einzusenden. Die Nachweisung ist mit einem Abdruck des Reichs-Verordnungsamtes zur Ausfüllung versehenen Formulars in der Buchdruckerei von Drenck, Friedrichstraße 225, vorzulegen.“

Die Subkommission der Deputation für öffentliche Gesundheitspflege setzte ihre Verhandlungen über das spezielle Programm für die auf einer Fläche des Gutes Viehweide zu errichtende städtische Anstalt für Epileptische fort. Die Anstalt insbesondere zur Feststellung des Programms für die Kolonie und das Haus für jugendliche Epileptiker. Die Anstalt wird zur Aufnahme der für eine freiere Verpflegung bestimmten Kranken bestimmt sein und soll vorläufig mit 4 zu 20 und 4 zu 40 Personen. Das Haus für jugendliche Epileptiker wird für 100 Personen beiderlei Geschlechts bemessen werden, welche hier neben ärztlicher Behandlung auch Schulunterricht und angemessene Beschäftigung erhalten werden. Das Haus wird im allgemeinen nach dem Muster der städtischen Anstalt zu Daldorf gebaut werden, soll kleinere Klassenzimmer, Schlafräume für je 20 Personen und mehrere kleinere Einzelzimmer enthalten. — Bei der Errichtung der Anstalt soll insbesondere auf eine ausgedehnte Grünanlage Bedacht genommen werden. Da infolge der projektierten Gutsaufhebung andere Einrichtungen errichtet werden müssen, als die bei der Anstalt in Daldorf bestanden, wird der Subkommission eine besondere Nachweisung demnachst vorgelegt werden.

Lokales.

Heute Abend gegen 12 Uhr findet eine totale Mondfinsterniß statt. Freilich, nach den bösen Erfahrungen des vorjährigen Finsternisses wird sich Mutter Natur schon nicht so sehr freuen, wenn die „Mondlichtigen“ gefallen lassen. Doch heute denken viele mit Groll an das Fiasko des 1. August v. J., wo man die Nachtstube so vertrauensselig und so unvorsichtig zum Opfer gebracht hatte, um sich lediglich damit zu amüsieren, daß auch die für den 1. und 3. August angedeuteten höchsten überflüssigen Wollen vereitelt worden war. Trotz der Erfahrungen spielt die zum Sonnabend angelegte Mondfinsterniß doch schon wieder eine wichtige Rolle im Programm der Wochenveranstaltungen. Programmäßig ist für Berlin der erste Akt, „Anfang der Finsterniß“ um 10 Minuten Abends zu beginnen. Der zweite Akt, nämlich um 11 Uhr 24 Minuten und bis 1 Uhr 3 Minuten, wird die „gerade“ aus dem „Wirthshaus“ Kommenden Mondfinsterniß zur Klage über das „schief“ Gesicht“ haben, denn während dieser Zeit verfährt hinter den Mond (1 Uhr 4 Minuten) in langsam zunehmender Weise ein Schatten, bis er um 2 Uhr 4 Minuten wieder seine volle Rundung erreicht hat. Für diejenigen, die mit der Inszenierung der Mondfinsterniß nicht ganz vertraut sind, mag darauf hingewiesen werden, daß die Mondfinsterniß dadurch entsteht, daß die Erde in ihrem Laufe um die Sonne zwischen dem Mond und dem Mond tritt und mit ihrem Schatten den Mond verfinstert. So sehr selten Mondfinsternisse, selbst totale, gerade nicht, und zu demselben so viele Vorkehrungen getroffen, als für das nächste Sonnenlaufspiel vom 19. August v. J. Wer etwa heute sein sollte, der Vorstellung beizuwohnen, kann sich um Laufe des Sommers schadlos halten, denn bereits für

den 23. Juli d. J. ist eine Wiederholung auf das himmlische Repertoire gesetzt. Freilich müßten die Zuschauer den Wandertab etwas weiter setzen, denn das nächste Gossenspiel mit gleich düsterer Ausstattung gedenkt der Mond vor den Bewohnern im südwestlichen Europa, im westlichen Afrika und in Amerika zu geben. Wer ihn dort in seinem finsternen Groll aufsuchen will, möge ihm nachziehen, wer es aber bequemer haben will, wird die morgige Vorstellung sicher nicht versäumen und sich diesmal statt der geschwärtzten Gläser mit einem guten Opernglas bewaffnen.

Postalisches. Vor 38 Jahren veröffentlichte der „Staatsanzeiger“ die königliche Kabinettsordre, das Briefporto betreffend. Danach betrug das einfache Briefporto vom 1. Januar 1850 ab für 10 Meilen einen Silbergroschen, für 10 bis 20 Meilen zwei Silbergroschen, für alle weiteren Entfernungen innerhalb des Staatsgebietes drei Silbergroschen. Vom 1. Juli desselben Jahres ab wurden die übrigen „zur Bequemlichkeit der Postbeamten und des Publikums“ vom Generalpostamt „Frankatur“ und „Kouverts“ eingeführt, zu deren Herstellung eine in London angefertigte Maschine verwendet wurde, welche an einem Tage mehr als 10 000 Kouverts liefern sollte. Wenige Monate zuvor war das „Gesetz über die Benutzung des elektro-magnetischen Telegraphen von seitens des Publikums“ erschienen. „Bei der fast augenblicklichen Schnelligkeit“, so schrieb man damals, „mit welcher die Nachrichten von Berlin aus nach dem Bestimmungsorte gesendet werden können, ist diese Benutzung in wichtigen Fällen sehr erfreulich, und finden wir die Preise im allgemeinen recht mäßig. So kostet eine Nachricht von 20 Worten von hier nach Nachen, also fast 100 Meilen, 5 Thlr. 6 Sgr., Elberfeld, Düsseldorf, Köln, mehr als 80 Meilen, gegen 4 Thlr., nach Minden, ca. 50 Meilen, 2 Thlr. 22 Sgr., Hannover, Braunschweig, ca. 40 Meilen, 2 Thlr., nach Magdeburg 1 Thlr., nach Hamburg 2 Thlr. Die Nachrichten werden hier in den dazu eingerichteten Bureaus der betreffenden Eisenbahn schriftlich ausgegeben und beim Bestimmungsort erhält der Empfänger die telegraphische Nachricht schriftlich abgeholt. Auf die Geheimhaltung der besprochenen Nachrichten sind die Beamten vertheidigt.“ Natürlich ließ die Geschwindigkeit und Promptigkeit des Depeschensverkehrs damals noch manches zu wünschen übrig und so führte man denn unter anderem das folgende historische Beispiel: daß die Nachricht von dem Tode der Königin Elisabeth von England (1803) in zwei Tagen und zwei Nächten von London an Jakob II. nach Edinburgh (wenig über 70 Meilen) befördert wurde, als einen Beweis an, daß der Königin zu Gefallen das Unmögliche möglich gemacht werde; und demgegenüber glaubte man ein Wunder der Welt mitzutheilen, wenn man darauf hinwies, daß jetzt (1850) die Thronrede der Königin Viktoria, welche bei der Parlamentsöffnung Mittags 2 Uhr in London gehalten worden, bereits an demselben Tage 11 Uhr Abends in Dublin (ca. 65 Meilen, worunter ca. 20 Meilen Seewege) war. Ja, was werden die 1850er sagen, wenn heute dergl. Parlamentsreden in der angegebenen Zeit noch viel, viel weitere Wege zurückgelegt haben und dann sogar schon gedruckt in den Händen des Publikums sich befinden; und was endlich werden unsere Nachkommen sagen, wenn der menschliche Geist noch schnellere Verbindungen geschaffen hat?!

Ueber den Gang der Cholera im Jahre 1887 giebt das „Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege“, 1. d. 1888 einen beachtenswerthen Rückblick. Derselbe gewährt den beruhigenden Eindruck, daß die Seuche, welche nun das vierte Jahr ihres diesmahligen Umszugs in Europa vollendet hat, sowohl an Umfang wie an Heftigkeit ihres Auftretens abnimmt. Sie beschränkte sich auf Italien und Malta, ging nicht über 2000 Opfer, während deren Zahl im Jahre 1884 14 300, im Jahre 1885 3409, im Jahre 1886 6244 betragen hatte. In Malta, von wo die letzten Fälle in Mitte November gemeldet wurden, starben im Ganzen 429. Die Verbreitungs- und Verlaufsweise der Krankheit hat auch im abgelaufenen Jahre wieder viel Lehrreiches. Rom mit seiner vorzüglichen Wasser- und sehr verbesserten Bodenreinigung erwies sich trotz aller Einschleppung ungeeignet zur Ausbreitung einer Epidemie; Neapel wurde nur ganz unbedeutend heimgesucht im Vergleich zu den Jahren vor Einrichtung der jetzigen Wasserversorgung, und aus Malta wurde der noch englischen Grundbesitzer affantite Hafenort mit der Garnison nur schwach befallen, während die schmutzigen ländlichen Wohnorte im Innern der Insel heftig heimgesucht wurden. Das in diesem Jahre endlich erreichte Aufgeben aller Abwehrmaßregeln der Distrikte und Gemeinden gegen einander in Italien ist von einer geringeren Ausbreitung der Seuche gefolgt gewesen, als es die bezeichneten Vermuthungen in den vorhergehenden Jahren waren, und so ist zu hoffen, daß die Einsicht in die Nutzlosigkeit und Schädlichkeit dergleichen mit den heutigen Verkehrsverhältnissen absolut unvereinbaren Maßregeln auch in die dreizehnten Volkswirtschaften eindringen werde. Anders sieht die Frage der Sequestration, und die von der englischen Regierung einseitig verhängte Durchbrechung der bis dahin bestandenen internationalen Vorsichtsmaßregeln im Rothem Meere und am Eingange zum Suezkanal bleibt ein Anlaß zu Sorgen bezüglich wiederholter Einschleppung der Seuche und Indien nach den Mittelmeerländern. — Im letzten internationalen Kongress für Hygiene und Demographie in Wien 1887 erklärte doch der britische Delegirte Professor Morphy alle internationalen Veranlassungen für überflüssig und speziell jede Behinderung des Schiffahrtsverkehrs durch den Suezkanal für ungerechtfertigt, weil die seit einigen Jahren ohne Berücksichtigung der früher bestandenen Quarantänen durch den Kanal gefahrenen Schiffe mit Cholerafranken an Bord nie die Seuche nach England gebracht hätten. Es wurde hiergegen geltend gemacht, daß solche Erfahrungen bezüglich für England seien, aber nicht für die Mittelmeerstaaten und den ganzen Kontinent, da bei dem nicht ganz zu verheißenden Verkehr zwischen den Schiffbesatzungen und Uferbewohnern des Suezkanals die beständige Gefahr der Einschleppung nach Egypten und von da, wie in den letzten Jahren, nach Südeuropa bestehe.

Eine treffende Satire über gewisse Schriftsteller finden wir in der „Schief. Itz.“. Als höchstes Glück gilt diesen Herren, sich „ins Französische“ überheben, zu sehen, sich „in Paris“ lesen zu glauben. So hat neuerdings ein bekannter deutscher Schriftsteller eine französische Ausgabe eines Vandes seiner Werke in Deutschland aufgeführt und von jenem deutschen Schriftsteller in seiner Eigenschaft als Theaterzensent des „Berliner Tageblatt“ kritisiert werden, erucht, dieser Ausgabe eine empfehlende Einleitung zu schreiben. Der Franzose gab der „Empfehlung“ die Form eines an den Autor der Novellen gerichteten Briefes. In demselben schlägt er einen lehrhaften Ton an, etwa von der Art eines Professors seinen Studenten gegenüber, und, um der Stimmung seiner Landsleute gerecht zu werden, und dieselben als Lächer für sich zu gewinnen, giebt er zum Schluß dem Verfasser der Novellen einen höhnenden Padenstreich, indem er von

den drei Erzählungen eine — vielleicht die schwächste — herausgreift, sie als die beste erklärt und, mit offener Ironie die Fehler hervorhebend, folgendes schreibt: „Die große Geschicklichkeit Ihrer Erzählung beruht darin, den Leser bis zum Schluß darüber in Zweifel zu lassen, ob die erzählten Begebenheiten der Wirklichkeit entsprechen oder aus der gedöhrten Einbildungskraft Ihres Helden hervorgegangen sind. In welchem Augenblicke übermannt ihn der Wahnsinn? Durch welche unverkennbaren Fortschritte gelangt er zu der schließlichen Berrücktheit? Man steht ihn darauf abzugeben wie durch einen Rebell, und gerade das giebt Ihrem Roman etwas besonders Spannendes und Padenes. Es ist eine merkwürdige, gleichzeitig pathologische und psychologische Studie der geistigen Verwirrung, und die Erzählung hat einen Abschluß, der den Stempel tief philosophischer Ironie trägt, daß das wahre Glück des Lebens eben nur im Verlaufe des Bestandes zu finden sei. Verlieren Sie nicht den Ihrigen, mein lieber Freund“ u. s. w. Es folgt eine weitere, ungeheuerliche Uebersetzung der giftigen Bille. Wer ist nicht empört über solche tückische „Erfüllung einer Bitte um Empfehlung?“ — Was soll man aber dazu sagen, wenn der betreffende getroffene Schriftsteller diesen Padenstreich nicht nur nicht empfindet, wenn er noch gar in seinem Blatte (dem „Berl. Tagebl.“) diesen „Empfehlungsbrief“ veröffentlicht und ihn mit einer Einleitung vertheilt, in welcher er sagt, es erscheine bei der gegenwärtigen Stimmung in Paris sehr beachtenswerth, daß einer der bedeutendsten, vornehmsten u. s. w. französischen Schriftsteller den „Muth“ besäße, einem deutschen Werke einen solchen — freundschaftlichen — Geleitbrief zu geben. Der Name des unempfindlichen Schriftstellers ist Paul Lindau, des Verfälschers des nahezu blödsinnigen Romans „Arme Mädchen“ — und das genügt!

Die von der „Staats-Itz.“ gegebene Darstellung über die Verurtheilung des Schneidermeister Diemele giebt dem Ersten Staatsanwalt am Landgericht I hier, Herrn Nachler, Veranlassung, eine Berichtigung an die „Nat.-Itz.“ zu senden, welche den Artikel ebenfalls gebracht hatte. Die Berichtigung lautet: „Der in dem ersten Heft der Nr. 3 der „National-Zeitung“ vom 3. d. M. unter der Rubrik „Volles“ enthaltene Artikel über einen Fall von der Verurtheilung eines durchaus unschuldigen, der bereits 24 Jahre im Zuchthaus gesessen, entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Der Schneidermeister Rudolf Diemele ist durch Erkenntnis der Strafkammer II des königlichen Landgerichts I hier vom 5. Mai 1885 nicht wegen schwerer Urkundenfälschung auf Grund der eidlichen Aussage des Denunzianten und einzigen Belastungszeugen Ruchners David Wolff, sondern wegen schwerer Urkundenfälschung in 6 Fällen, wegen Betruges in 4 Fällen und wegen Unterschlagung in 3 Fällen zu einer Gesamtsstrafe von 4 Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilt worden. Nur der Thatbestand von 4 schweren Urkundenfälschungen war durch die Aussage des Ruchners David Wolff erwiesen worden, gegen welchen gegenwärtig das Verfahren wegen Meineides vor dem Schwurgericht schwebt. Der von vornherein auf ganz anderem Beweismaterial beruhende Thatbestand zweier schweren Urkundenfälschungen, der vier Betrugs- und drei Unterschlagungsfälle bleibt dagegen unberührt von diesem Verfahren gegen Diemele bestehen, und hat Diemele auch wegen dieser Straftaten den Theil der erkannten Gesamtsstrafe vom 6. Mai 1885 bis 16. Dezember 1887 verbüßt.“ — Die „Staats-Itz.“ bemerkt hierzu, daß davon, das Diemele 24 Jahre im Zuchthause gesessen, keine Rede war. Wichtig ist allerdings, daß Diemele noch wegen weiterer Delikte, als der angebl. auf den Wolff'schen Wechseln begangenen Urkundenfälschungen, bestraft worden war. Diemele behauptet aber, daß er auch in jenen Fällen unschuldig sei und dieselben lediglich im innigsten Zusammenhange mit den Wolff'schen Wechseln (es handelt sich dabei nämlich auch um Wechsel) händen. Wird David Wolff des Meineides überführt und ist Diemele daher in diesen Fällen unschuldig, so dürfte doch die Annahme gerechtfertigt sein, daß er überhaupt unschuldig verurtheilt ist; denn wenn sich seine Glaubwürdigkeit hierin herausstellt, so liegt doch kein Grund vor, dieselbe in den andern Fällen zu bezweifeln. Thatsächlich ist Diemele auf freien Fuß gesetzt, ehe er seine Strafe voll verbüßt hatte, während David Wolff verhaftet ist; die Behörde muß also doch wohl von der Unschuld des ersteren und der Schuld des letzteren so ziemlich überzeugt sein. Eine völlige Klärung des ganzen Sachverhalts steht hoffentlich durch das neu eingeleitete Verfahren zu erwarten.

Zur Sache Rietzen-Wilhelm wird jetzt gemeldet, daß auf Grund der neu ermittelten Thatfachen ein erneuter Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegenwärtig ausgearbeitet wird. Da der bisherige Sachwalter Rietzen's, der Rechtsanwalt Grommes in Köln, durch Unpäßlichkeit verhindert ist, gegenwärtig die Leitung der Rietzen'schen Angelegenheit mit der erforderlichen Energie weiter zu verfolgen, so hat der in Werden im Zuchthause sitzende Rietzen sich an einen hiesigen Rechtsanwalt gewandt und denselben um die Vertretung seiner Interessen ersucht, wobei er gleichzeitig die schon mehrfach gegebene Beibehaltung seiner vollen Unschuld wiederholt hat. Dieser Rechtsanwalt hat nach genauer Prüfung der vielen neuerdings bekannt gewordenen Thatfachen sich zur Uebernahme der Aufgabe, alle Mittel zur Erwirkung eines Wiederaufnahmeverfahrens in Bewegung zu setzen, bereit erklärt und glaubt bereits so viele Fäden in der Hand zu haben, daß die Erreichung dieses Zieles gesichert erscheint.

Ein Expressversuch nach altem Muster wurde an der Direktrice einer hiesigen größeren Luxuspapierfabrik ausgiebt. Die Dame erhielt einen Brief, in dem sie aufgefordert wurde, binnen drei Tagen in einem mit einer angegebenen Chiffre versehenen Kouvert einhundert Mark auf einem bestimmten Postamt niederzulegen, widrigenfalls man ihrem Chef Mitteilung über ihren unstilligen Lebenswandel machen werde. Das benachrichtigte Postamt vigilirte nun auf den abholenden Express, für den die Dame, nachdem sie dem Polizeipräsidenten Anzeige erstattet hatte, einen Brief unter der besprochenen Chiffre auf dem Postamt niedergelegt hatte. Gestern Nachmittag trat nun ein junger Mann an den Schalter und fragte, nachdem er eine Bechpennig-Marke gekauft, nach einem Brief mit der fraglichen Chiffre. Der Schalterbeamte erhob sich, um den Brief herbeizufuchen, während mehrere Postbeamte sich hinausbegeben, um dem Bechpennig den Weg abzuschnitten. Diesem fiel aber das Verschwinden der Beamten ab und bevor dieselben den Raum betreten konnten, hatte sich der junge Mensch aus dem Staube gemacht und konnte auch nicht mehr eingeholt werden.

Die geheimnißvolle Capete. Ein in der Neuen Friedrichstraße wohnender Postbeamter hielt sein ganzes Vermögen, welches in mehreren Werthpapieren bestand, in einem verschlossenen Koffer in Verwahrung. Vor einigen Tagen gewahrte er zu seinem Schrecken, daß der Koffer erbrochen und seines Inhalts beraubt sei. Sofort lenkte sich sein Verdacht auf einen gewissen L., welcher in derselben Wohnung, wo auch der

Bestohlene logirte, ein Zimmer inne hatte. Es war ziemlich der Einzige, welcher Gelegenheit hatte, den Diebstahl auszuführen. Da auch noch andere Verdachtsmomente hinzulamen, so erfolgte seine Verhaftung. Nachdem er bereits eingeliefert und dem Staatsanwalt vorgeführt worden war, wurde noch einmal eine Untersuchung der Wohnung in der Neuen Friedrichstraße vorgenommen. Hierbei bemerkten die untersuchenden Beamten, daß oben, dicht unter der Decke, ein Theil der Tapete losgelöst war. Man forschte näher nach und fand hinter der Tapete zwei Tausendmarkscheine und zwei Hundertmarkscheine. Durch Umfrage in Berliner Bankhäusern ist festgestellt worden, daß die bestohlenen Wertpapiere bei Jaques u. Securius für 2200 M. verkauft worden waren, und es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, daß die hinter der Tapete verborgen gewesenen Banknoten den Erlös aus dem Verkauf der gestohlenen Wertpapiere bilden.

Gerichts-Zeitung.

Der Posener Sozialistenprozeß. Posen, 26. Januar. Das Auditorium ist heute überfüllt. Der Präsident, Landgerichtsdirektor Hausleitner, eröffnet gegen 9 Uhr Vormittags die Sitzung und erteilt zugleich das Wort dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Reichelsohn (Berlin): Meine Herren Richter! Ehe ich in mein Plaidoyer eintrete, fühle ich mich veranlaßt, zu erklären, daß ich dem Herrn Staatsanwalt auf das persönliche Gebiet nicht folgen werde. Der Herr Staatsanwalt hat mehrfach persönliche Angriffe gegen die Verteidiger gerichtet, auf die zu erwidern ich mir, im Interesse meiner Klienten, verweigere. Ich will bloß den vollständig unsubstantiierten Angriff des Herrn Staatsanwalts, den er bezüglich des „juristischen Nihilismus“ gemacht, zurückweisen. Ich bin der Meinung, die preussischen Gerichtshöfe haben das Recht, ja die Pflicht, selbständige Prüfungen vorzunehmen und haben nicht nötig, sich an andere Entscheidungen zu binden. Ich gebe nun zur Sache selbst über. Es ist die Frage aufgeworfen, ist die deutsche Sozialdemokratie eine Gruppe der großen internationalen Arbeiterassoziation? Ich beantworte diese Frage, im Gegensatz zu dem Herrn Staatsanwalt, mit Nein. Der Herr Staatsanwalt will seine Behauptung durch verschiedene Artikel der „Freiheit“ beweisen. Ich will es dahin gestellt sein lassen, in wie weit die „Freiheit“ Organ der anarchistischen Partei ist, oder wie weit sie die Privatmeinung des Herrn Most ausdrückt. Allein aus dem Inhalt der „Freiheit“ geht jedenfalls zweifellos hervor, daß zwischen den deutschen Sozialdemokraten und den Anarchisten die größten Gegensätze bestehen. Aber, sagt der Herr Staatsanwalt, die verschiedenen Organe „Freiheit“, „Sozialdemokrat“ und so weiter äßeren sich gegenseitig. Meine Herren, das ist doch kein Beweis für irgend ein Bündnis. Täglich finden wir, daß die Zeitungen der verschiedensten politischen Parteinrichtungen sich gegenseitig äßeren. Der Staatsanwalt hob hervor, daß ein Exemplar der „Freiheit“ bei einem der Angeklagten gefunden worden ist. Dieser Umstand dürfte doch aber keineswegs etwas beweisen. Der Herr Staatsanwalt hat sich veranlaßt gesehen, auf Ferdinand Lassalle eine Lobrede zu halten. Ich weiß nicht, ob dem Herrn Staatsanwalt bekannt ist, daß Lassalle wegen Hochverrats angeklagt war und wegen Anreizung der verschiedenen Klassen der Bevölkerung verurtheilt worden ist. Ich muß gestehen, als ich die Lobrede auf Lassalle hörte, sagte ich mir, wenn das vorkommen kann, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Amtsnachfolger des Herrn Staatsanwalts in 25 Jahren eine ähnliche Rede auf Johann Most hält. Der Herr Staatsanwalt behauptet: das Programm der Sozialdemokraten kann nur durch gewaltthätigen Umsturz alles Bestehenden verwirklicht werden. Meine Herren! Ich bestreite das. Rebel sagte einmal: wir können unser Programm nur verwirklichen durch eine Umgestaltung des Parlaments. Wenn das auf gewaltthätigen Umsturz schließen läßt, dann kann man bei der Aufstellung jedes neuen Gedankens zu dieser Annahme kommen. Es ist richtig, die Sozialdemokratie verlangt die Abschaffung des Privat Eigenthums, die Republik und den Atheismus. Ich frage, ist angesichts dieses Programms die Annahme berechtigt, die Sozialdemokraten wollen den gewaltthätigen Umsturz? Es muß doch zunächst festgehalten werden, daß das Programm der Sozialdemokraten ein Zukunfts-Programm ist. Ist es denn ausgeschlossen, daß die Sozialdemokraten die Aenderung der heutigen Produktionsweise auf gesetzlichem Wege für möglich halten? Ferdinand Lassalle hat ja genau angegeben, in welcher Weise er mit Hilfe von Staatsmitteln die Arbeiter-Produktionsgesellschaften gründen wollte. Unsere Produktionsverhältnisse haben sich im Laufe der Geschichte vielfach verändert. Ist es nicht möglich, daß in ferner Zukunft die Produktionsverhältnisse eine nochmalige, vielleicht vollständige Aenderung erhalten werden? Ist es dann nötig, daß dieser Aenderung eine blutige Revolution vorangeht? In politischer Beziehung verlangen die Sozialdemokraten die Republik. Dürfen wir denn nicht annehmen, die Sozialdemokraten seien der Meinung: es werde möglich sein, dies ihr Programm auf durchaus friedlichem Wege zu verwirklichen? Ich erinnere an ein vor einiger Zeit erschienenes Buch: „Aus meinem Leben und meiner Zeit“. In diesem erzählt und Herzog Ernst von Koburg-Gotha: Im Jahre 1848 haben deutsche Fürsten in ernstliche Erwägung gezogen, ob es vielleicht gerathen erscheine, im Interesse des großen deutschen Einheitsgedankens auf ihren Thron zu verzichten. Meine Herren! Wenn das geschehen ist, dann ist doch gewiß die Annahme berechtigt: Die Sozialdemokraten sind der Meinung, es werde einmal gelingen, die Fürsten zu freiwilligem Verzicht auf ihren Thron zu bewegen. Was die dritte sozialdemokratische Forderung anlangt, so ist offiziell von der Sozialdemokratie ausgesprochen: „Religion ist Irthümliche.“ Ich bin der Meinung, wir sind nicht berechtigt, den Sozial-

demokraten etwas Anderes zu imputiren, als was sie offiziell erklären haben. Der Herr Staatsanwalt sagte aber weiter: die Sozialdemokraten predigen den Königsmord. Mir ist keine Stelle im „Sozialdemokrat“ bekannt, die diese Behauptung auch nur irgendwie rechtfertigt. Ja, der Herr Staatsanwalt sagte: „Mag die deutsche Sozialdemokratie sich drehen und wenden, wie sie wolle, die Hölle, Nobilität und Reichthum kann sie von ihren Reichthümern nicht abschütteln.“ Meine Herren! Genau dieselbe Aeußerung steht in der „Freiheit“. Herr Most hat diese Bemerkung offenbar, im Gegensatz zu dem Herrn Staatsanwalt, nicht aus innerer Ueberzeugung geschrieben, sondern lediglich, um den deutschen Sozialdemokraten etwas anzuhängen und sie zu denuncziiren. Herr Most weiß nur zu gut, daß seine Behauptung eine offenbare Lüge ist. Der Herr Staatsanwalt sagt: Im „Sozialdemokrat“ wird Reichthum „Genosse“ genannt. In dieser Beziehung ist wohl dem Herrn Staatsanwalt ein starker Irrthum passirt. Im „Sozialdemokrat“ ist folgendes zu lesen: „Reichthum und Genossen“. Dann kommt ein Strich und hierauf ein Artikel, in welchem die Thaten Reichthums als hinverdrängt, als die Thaten eines Bahnhüters bezeichnet werden. Das ist doch etwas wesentlich Anderes. Es wird weiter die Behauptung aufgestellt, wir haben es hier mit einer internationalen Partei zu thun, dies beweist der im Jahre 1883 stattgehabte internationale Arbeiterkongreß zu London. Ja, woher hat denn die Staatsanwaltschaft die Berichte über diesen Kongreß? Augenscheinlich doch von einem Polizeigebirge, der unter irgend einer Maske dem Kongreß beigewohnt hat. Ich habe nichts dagegen, daß die Behörde zu solchen Kongressen Agenten entsendet, um sich über das Treiben der dort verammelten Leute Kenntniß zu verschaffen. Es mag das im Interesse der staatlichen Ordnung liegen, aber ich muß doch Verwahrung einlegen, daß die Berichte solcher Agenten in einem preussischen Gerichtssaale als vollgiltige Beweise angesehen werden. Ich stelle aber die Frage: Ist einer der gegenwärtigen Angeklagten auf dem Londoner Kongreß gewesen? Was hat also dieser Kongreß mit der gegenwärtigen Anklage zu schaffen? Der Umstand, daß der „Bredowitz“ nach Deutschland u. s. w. geschickt wird, spricht doch nicht etwa für den internationalen Charakter der sozialdemokratischen Bewegung. Ist denn nicht jede Zeitung bemüht, einen möglichst großen Abonnentenkreis auch im Auslande zu erlangen? Sehe man sich doch einmal die ultramontane Partei an. Diese hat doch gewiß internationale Beziehungen, aber der Herr Staatsanwalt wird die ultramontane Partei nicht als eine internationale bezeichnen. (Staatsanwalt: Doch!) Verteidiger: Dann erkenne ich allerdings, auf welche schwachen Füßen die gegenwärtige Anklage ruht. — Der Verteidiger beleuchtet alsdann in eingehender Weise die seinen Klienten zur Last gelegten Handlungen. Ueber Slawinski, so bemerkt der Verteidiger, haben wir einen Bericht aus Warschau erhalten. Hätte der gegenwärtige Prozeß einige Jahre früher gespielt, dann hätte den Bericht über Slawinski vielleicht Herr Bardoński gemacht. Ich meine, wenn in einem Lande derartige Sachen, wie die Bardoński'sche, vorkommen können, dann ist Bericht, die aus diesem Lande kommen, mit einigem Mißtrauen zu befragen. Zum mindesten können solche Berichte, wie sie hier vorgelegt wurden, in einem preussischen Gerichtssaale nicht als Beweismittel gelten. Wenn Slawinski nach Deutschland gekommen ist, um „Bredowitz“ zu verkaufen, so hat er doch nichts weiter gethan, als diesem Blatte in polnischen Kreisen Absatz zu schaffen und dadurch Geld zu verdienen. — Der Verteidiger beleuchtet im weiteren, die seinen Klienten zur Last gelegten Handlungen und schließt mit etwa folgenden Worten: Meine Herren Richter! Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Ueber die Strafmessung haben meine Herren Mitverteidiger bereits gesprochen. Ich will bloß noch bemerken: der hohe Gerichtshof wolle nicht außer Acht lassen, daß der gegenwärtige Prozeß die notwendige Folge eines Gesetzes ist, das die offene Agitation auf dem Wege der Verheimlichung gedrängt hat. Als das Sozialistengesetz im Reichstage berathen wurde, da wurde von den verschiedensten Seiten gesagt: Durch das Gesetz wird nichts weiter erreicht, als daß die sozialdemokratische Agitation aus der Öffentlichkeit gedrängt wird, um im Geheimen weiter zu wuchern. Meine Herren! Diese Voraussage ist mit naturnotwendiger Folge eingetreten. Es hat wohl niemand geglaubt, daß das Sozialistengesetz die Sozialdemokratie aus der Welt schaffen würde. Ist jemals durch ein Gesetz eine politische oder religiöse Richtung aus der Welt geschafft worden? Wir wissen, daß selbst die bultsamste Richtung durch die ihr gemordene Verfolgung zur Verheimlichung genöthigt war. Die Katakomben in Rom liefern ein anschauliches Bild von den, den ersten Christen zu Theil gewordenen Verfolgungen. Troy alledem ist das Christenthum zur herrschenden Religion geworden. Kann man es den Sozialdemokraten verzeihen, wenn sie, die sich zum weitaus größten Theile aus Arbeitern zusammensetzen, für Verbesserung ihrer sozialen Lage agitiren trotz Sozialistengesetz? Der Herr Staatsanwalt stellt sich allerdings auf den Standpunkt: Die materielle Lage der Arbeiter darf keine bessere werden, denn die Arbeiter sind zur Verschwendung geneigt. Ich weiß nicht, wie weit sich die Behauptung des Herrn Staatsanwalts bewahrheitet, daß Anfangs der 70er Jahre in einem Theile unseres Vaterlandes die Arbeiter in der ersten und zweiten Klasse auf der Eisenbahn fuhren und der Champagner in ihren Kreisen in Strömen floß. Gegenstand der Beweisaufnahme ist diese Behauptung des Herrn Staatsanwalts nicht gewesen. Jedenfalls steht der Standpunkt des Herrn Staatsanwalts der sozialreformatorischen Gesetzgebung der deutschen Reichsregierung diametral gegenüber, und ich bin überzeugt, dieser Standpunkt des Herrn Staatsanwalts wird von dem hohen Gerichtshof in keiner Weise getheilt werden.

Erster Staatsanwalt Martins: Die Herren Verteidiger haben das Anklagegebäude in keiner Weise zu erschüttern ver-

moht. Bei aller Hochachtung vor dem Fürsten Reichthum ist doch das, was der Fürst vor 30 Jahren an den Minister v. Mantuffel geschrieben, längst bekannt. Was beweist denn die äßirte Bemerkung des Fürsten Reichthum, daß es nicht weiter, als daß auch unter Polizeibeamten Leute existiren. Das gebe ich zu. Ja, meine Herren! Menschen können unter allen Ständen vorkommen. Einige Wochen in Breslau ein Privatdozent und ein Arzt wegen Diebstahls von Briefmarken zu 6 Monaten fängniß verurtheilt worden. Dies Vorkommniß berechtigt nicht, jeden Arzt für einen Briefmarkendieb zu halten. Der Herr Verteidiger hat die Echtheit des „Rebell“ behauptet. Ich glaube, den besten Beweis für die Echtheit des Blattes liefert die Thatfache, daß es in der „Freiheit“, „organ“ genannt und zitiirt wird. Es wird doch etwa hauptet werden, daß Most Polizeispiön ist. Der Herr Verteidiger, der heute gesprochen, hat aus einem Buche Herzogs Ernst von Koburg-Gotha nachweisen wollen, daß es nicht möglich sei, die Republik auf friedlichem Wege zu erreichen. Der Herr Verteidiger vergißt nur, daß die Erwägung einiger deutschen Fürsten keine freiwillige Aenderung den betreffenden Fürsten durch die Macht der Verhältnisse geboten erschien. Ich kann nach dem, was über das Vorgehen der Sozialdemokraten bekannt ist, den Verteidigern nicht beistimmen, daß die Sozialdemokraten eine friedliche Agitation bezwecken. Es ist mir nicht gefallen, das Urtheil des Berliner Landgerichts an der Verteidiger haben gegen die Glaubwürdigkeit des Herrn Verteidiger nichts vorzubringen vermocht. Bezüglich des habe ich zu bemerken, daß derselbe verbotene Drucksachen vertheilt hat. Der Zeuge Krusinski ist im übrigen Schwager des Raporra, sondern der Schwager des Raporra. Was nun das Strafmaß anbelangt, so hat der Herr Verteidiger auf den „Treibund“ hingewiesen, an der Herr Verteidiger hat den im Jahre 1806 den „Tugendbund“ gemeint, der mit Bewilligung des Königs Friedrich Wilhelm IV. sich bildete. Dieser Tugendbund ist doch aber in keiner Weise mit den Bestrebungen der Sozialdemokraten zu vergleichen. Ich will auch nicht Meinungen wissen, sondern habe nur wegen Handlungen Anklage erhoben, die geeignet waren, einen Aufruhr herbeizuführen. Es sind die Angeklagten nicht gemeine, sondern politische Thäter und deshalb ist Milde geboten. Ich muß auch dieser Milde die Attentate und Barricadenbauten planen, ist nicht angebracht. Die Abschreckungstheorie hat noch nicht genügt, wurde eingewendet. Ich stimme dieser Theorie allein es giebt eine Theorie, die doch wohl Erfolg hat, die Theorie der Unschädlichmachung. Wir können sagen, weil die Strafen nicht genügt haben, sollen sie bemessen werden. Ich weiß nicht, ob die Herren Staatsanwälte diesen Grundsat auch bei anderen Delikten anwenden werden. Es ist ja der Vorschlag gemacht worden: das Sozialistengesetz abzuschaffen, weil es angeblich nichts genügt habe. persönlich komme in dieser Beziehung zu demselben Schluß und bin überzeugt, daß man an gebender Stelle derselben Meinung ist. Es ist noch zu werden, daß die lange Untersuchungsfrist den Angeklagten wenigstens anzurechnen sei. Ich muß auch dieser Bitte treten. Die Untersuchungsfrist, die nach Lage der Dinge war, kann gesetzlich nur dann in Anrechnung kommen, wenn dieselbe ohne Verschulden der Angeklagten verlängert worden. Dieser Fall liegt hier jedoch nicht vor. Ich schließe meine Bitte, noch meinen Anträgen zu erkennen, und gebe die Sicherung, daß ich mich bei der ganzen Angelegenheit auf Grundlage habe leiten lassen: „Salus rei publicae, summa lex est.“

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Platau (Berlin) in längerer Rede. Der Fürst-Reichthum, so bemerkt der Verteidiger u. A., hat nicht von einigen Polizeigebirgen sondern er sagte: „Es giebt nur wenige Polizeigebirgen, die sich finden; die meisten Polizeigebirgen erfinden die Richter.“ Die Behörde in unaufrichtiger Sorge zu erhalten.“

Auf den preussischen Beamtenstand habe ich es ungenügend zeugen hören noch weiter zu kennzeichnen, ich glaube, darauf hinzuweisen, daß das Berliner Landgericht die Agitation vertheidigt hat, sein Zeugniß als ungenügend bezeichnet hat. Ob das Flugblatt, das Raporra für die Zeit verboten war oder nicht, dürfte an der Tagesordnung stehen. Der Angeklagte Janiszewski ist wegen eines nicht verbotenen Flugblattes, indem man ihn für den Verfasser derselben verantwortlich machte, mit 2 1/2 Jahren bestraft worden. Ich bin der Meinung, das von Raporra verbreitete Flugblatt hatte einen nicht minder gefährlichen Charakter als das Janiszewski'sche. Außerdem wollen wir nicht vergessen, daß das Flugblatt, das der Schutzmann Raporra in Berlin verbreitet hat, auf Grundlage von dem Berliner Polizeigebirge der Sozialdemokratie verboten wurde. Der Herr Staatsanwalt hat mit einem lateinischen Sprichwort geschlossen, das heißt: „Das Wohl des Staates ist das höchste Gesetz.“ Ich muß bemerken, daß im Gerichtssaale der Herr Staatsanwalt das Wohl des Staates als das höchste Gesetz eine Stütze. Ich bin überzeugt, der hohe Gerichtshof wird mir darin beistimmen und bei seinem Urtheile von dem alten Rechtsgrundsatz leiten lassen: „Das Wohl des Staates ist das höchste Gesetz.“

Nachdem noch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. von Dziembowski (Posen) dem Staatsanwalt Worte erwidert hat, verlag der Präsident die Sitzung auf den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, mit dem Vorbehalt, daß er an diesem Tage noch die Angeklagten befragen wird. Alsdann werde die Berathung, bezw. Urtheilung stattfinden.

Abonner...
Berlin...
Yom...
Roman vo...
Der Major...
so aus, a...
reden könne, a...
so that er...
schafft nur an ei...
erzählte ihm de...
kommunen Daten...
Der alte Gär...
ein einziges...
er leise mit...
tagte bestätigen...
wurde un...
wigen Betrag...
und zweifeln...
er: ...
„Ja, lieber Ge...
nach den M...
er getragen habe...
wie es genau so...
damals gleich...
Die allein d...
was wir ander...
Sie meinen...
Zettelberg schü...

Jedes Loos gewinnt in dieser Ziehung. **Ziehung am 1. Februar cr.** Jedes Loos gewinnt in dieser Ziehung.

Cöln Mindener 3 | 2 | 0 100 Thal. Serienlose.

Haupttreffer 165 000 Mark, 24 000 Mark etc. Kleinster Treffer 330 Mark.
1 Original-Loos 625 Mark, Anthelle: 1/4 350 Mk., 1/8 180 Mk., 1/16 90 Mk., 1/32 75 Mk., 1/64 37 1/2 Mk., 1/128 20 Mk., 1/256 10 Mk.

Jedes zweite Loos gewinnt. **Ziehung 20. Januar bis 8. Februar.** Jedes zweite Loos gewinnt.

Königl. Preuss. Staatslotterie

Haupttreffer 600 000 Mk., 2 x 300 000 Mk., 2 x 150 000 Mk. etc.
Anthelllose: 1/2 210 Mk., 1/4 105 Mk., 1/8 52 1/2 Mk., 1/16 27 Mk., 1/32 14 Mk., 1/64 7 Mk., 1/128 3 1/2 Mk., 1/256 1 1/4 Mk. (Porto und Liste 75 Pfg.)

Die Auszahlung der Gewinne geschieht sofort nach Erscheinen der amtlichen Liste, auf Wunsch auch sofort nach Ziehung. Da die Gewinne täglich angezegt werden und bei mir Ersatzlose stets zu Diensten stehen, so kann man in dieser einen Ziehung mehrmals hintereinander gewinnen. Um die Gewinnchancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, verschiedene Nummern zu nehmen. [185]

Cölnener Dombau-Lose à 3 Mk., 10 L. 29 Mk., **Badener Lose** à Mk. 2, 10, 10 L. 20 Mk., **Marienburger Lose** à 3 Mk., 11 L. 30 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.

AUGUST FUHSE. Staats-Lotterie, Friedr. Str. 79, Effectengeschäft, Berlin W., im Fabrikhause.

Telegraph-Adresse: Fuhsebank Berlin.

Uhrenfabrik

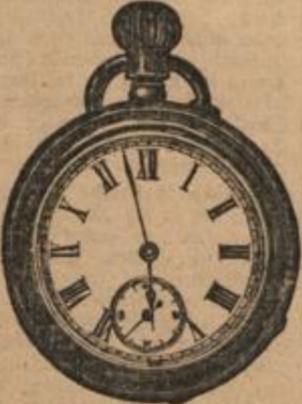
Stabirt 1877. **G. Wagner,** Berlin S., Draisienstraße 14. **Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.**

Preisgekrönt: „Adnigsberg 1887.“ „Dresden 1887.“ „Düsseldorf 1887.“

- Nickel-Remontoir-Uhren
- Silberne Remontoir-Uhren
- Geldene Remontoir-Uhren
- Regulatore
- Vernickelte Stand-Wecker

Garantie bis zu fünf Jahren. Versand nur gegen Nachnahme oder vorabige Zahlung des Betrages.

Richtkonvenientes wird anstandslos zurückgenommen. Illustriertes Katalog gratis und franko.



Volitur-Spiritus, Brenn-Spiritus ohne Wasserzustand, 4 Liter 40...
größere Quantitäten billiger, sowie Viqueur, Bunsch-Extrakte, Rum, Brac, Cognac...
billigt; Postaufträge frei Haus **Ignatz Sello,** Berlin, Kaiserstr. 34, Eingang...